

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung

Fernsprecher Nr. 127

Erstchein wöchentlich 8 mal und gesammt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Aufgabe. Bezugspreis je Monat 9,00 RM. frei ins Haus, einheitlich der Zeitschrift "Mein Garten". Die Frau und ihre Welt und "Heitere Alltag", "Unterhaltungsblätter". Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 RM. Am Fall höherer Gewalt wird kein Schadensfall geleistet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenanteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Drahtanschrift: Zeitung.



Das Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichsmarken Grundpreis nach Besitzliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichsmarken. Alle anderen Anfragen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1936 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A. II 500

Nr. 29

Sonntag, den 7. März 1937

30. Jahrgang

Englands gewaltige Aufrüstung

Großere Ausgaben für die Luftwaffe als für die Armee. Von der englischen Regierung ist nun auch der Haushaltswunsch für das Jahr 1937/38 für die britische Luftwaffe verabschiedet worden. Demnach werden für das kommende Finanzjahr 82,5 Millionen Pfund Sterling (90 Millionen RM), d. h. also 31,8 Millionen Pfund Sterling (rund 382 Millionen RM) mehr als im Vorjahr eingefordert.

In einer ergänzenden Denkschrift zu diesen Zahlen weist das Luftfahrtministerium darauf hin, daß es in den letzten 11 Monaten gelang, die Ablieferung von Flugzeugen gegenüber dem Vorjahr um das 2½fache, die Ablieferung von Flugzeugmotoren sogar um das 3½fache zu erhöhen.

Die Zahl der in den Flugzeugfabriken beschäftigten Personen sei um 63 000 gestiegen, wobei die in den Hilfsindustrien beschäftigten Personen nicht mitgerechnet seien. Die britische Luftwaffe soll am 1. April aus 100 in der Heimat stationierten Geschwadern bestehen, weitere 20 Geschwader würden bei der Marinestaffel und 26 Geschwader in Übersee dienen. Die Stärke der britischen Luftwaffe beläuft sich auf 4850 Offiziere und 51 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Sechs neue Flugzeugmotorenfabriken würden in wenigen Monaten fertiggestellt sein. Für die Verteidigung der Städte soll ein Luftstreitkraft mit einer Frontstärke von 1750 Flugzeugen geschaffen werden, die sich in 124 Geschwadern gliedern, von denen 100 bis zum Ende des Monats aufgestellt sein würden.

Im Sommer werde dann die Anzahl von 124 Geschwadern erreicht sein. Außerdem werden zehn Regimenter für die Aufstellung einer Ballonpuppe für London in Aussicht genommen. Die Aufträge für Ballons und die erforderliche Ausrüstung seien bereits erteilt worden.

Die Zahl der überseeischen Geschwader sei im vergangenen Jahre um eins auf 26 erhöht worden. Die Luftwaffe der Flotte sei in Übereinstimmung mit der britischen Admirälmutter von 217 auf 278 Flugzeuge gebracht worden. Die Mannschaftsstärke, die ursprünglich mit 55 000 im Vorjahr vorgesehen worden sei, solle 1937/38 auf 70 000 Mann gebracht werden. Das Programm, das vor zwei Jahren die Einstellung von weiteren 2500 Piloten und 22 000 Mann vorgesehen habe, sei also praktisch erfüllt. 1937 wären weitere 1500 Piloten und 15 000 Flugmannschaften erforderlich. Die Zahl der Hilfschwadere (d. h. Reservegeschwader) werde um 4 auf 20 erhöht werden. 800 Piloten würden der Luftreserve im Laufe des Jahres überschrieben.

Es ist besonders bemerkenswert, daß zum ersten Male in der Geschichte der britischen Luftfahrt die Ausgaben der Luftwaffe die der Armee überreichen, wenn auch nur um eine geringfügige Summe. Die Gesamtausgaben der Armee belaufen sich bekanntlich auf 82,17 (etwa 986,4 Millionen RM), die für die Luftwaffe auf 82,5 Millionen Pfund Sterling (900 Millionen RM).

3,4 Milliarden RM für die Wehrmacht

Nach der Veröffentlichung des Haushaltsworanschlages für die Luftwaffe läßt sich nunmehr übersehen, wie hoch sich die Gesamtausgaben für die britische Wehrmacht im nächsten Finanzjahr stellen werden. Danach werden für die Armee 63,13 (im Vorjahr 49,28) für die Flotte 78,0 (69,9), die Luftwaffe 56,5 (39,0) Millionen Pfund Sterling angefordert, d. h. im Haushalt werden insgesamt 177,6 Millionen Pfund Sterling (2,4 Milliarden RM), also 39,5 Millionen Pfund Sterling mehr als im Vorjahr angezeigt. Hierzu kommen noch an geplanten Ausgaben, die durch Anteilen gedeckt werden sollen, 80 Millionen Pfund Sterling (für die Flotte 27 Millionen, für das Kriegsministerium 19,1 Millionen, für Munitionsfabriken 7,9 Millionen, für die Luftwaffe 26 Millionen).

Die Gesamtausgaben für 1937/38 für die Rüstungen belaufen sich nach diesen Ziffern auf 277,6 Millionen Pfund Sterling (3,4 Milliarden RM).

Unter Einbeziehung der gesamten haushaltsmäßigen Ausgaben, aber ohne Berücksichtigung der Ausgaben für die Schuldenentlastung, die auf 230 Millionen geschäft werden, stellen sich die englischen Haushaltshaushaltsumsätzen für 1937 auf 619,6 Millionen Pfund Sterling gegenüber 536,9 Millionen im Vorjahr, d. h. die Gesamtausgaben übersteigen die des Vorjahrs um 82,6 Millionen Pfund oder rund eine Milliarde RM.

Französische Rüstungsanleihe

Bestehen an der bisherigen Währungspolitik.

Nach Abschluß des Ministerrats machte Ministerpräsident Blum vor Vertretern der französischen Presse sehr beachtliche Mitteilungen über die künftige französische Finanzpolitik. Auf Vorschlag des französischen Finanzministers Auriol wurde vom Ministerrat betreffs der

Währung

beschlossen, den am 25. 9. 36 mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit England abgeschlossenen Dreiervertrag weiterhin als Grundlage der Währungspolitik Frankreichs zu behalten. Die Einführung einer Devisenkontrolle ist daher ausgeschlossen. Die Regierung eracht

Spiegelbild deutschen Lebens

Die erste Jahrestagung der Reichsfilmkammer

Am Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper wurde die erste Jahrestagung der Reichsfilmkammer, der ständischen Interessenvertretung und des organisatorischen Mittelpunktes des gesamten deutschen Filmwesens, durch den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehnich, eröffnet. Unter den Ehrengästen sah man die Vertreter des Reichs- und Staatsbehörden, des Diplomatischen Korps, der Gliederungen der Bewegung und fast aller Kulturbüroden.

Der Präsident der Reichsfilmkammer wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß dem Film im Rahmen des Lebens des deutschen Volkes eine hohe kulturelle Aufgabe erdrückt sei. Jeder müsse sich der Aufgaben, die ihm gestellt seien, bewußt werden und die innere Verpflichtung zur Mitarbeit empfinden. Jetzt zeige sich, wer den Sinn unserer Zeit erfaßt habe und bereit sei, Aufbauarbeit zu leisten. Professor Dr. Lehnich vertrat auf den gewaltigen Wandel, der sich seit 1933 im deutschen Filmwesen gezeigt habe. Der deutsche Film sei ein Kulturgut geworden, das ein Spiegelbild des deutschen Lebens sein wolle. Die Jahrestagung nun habe den Zweck, Rechenschaft über den Stand des deutschen Films abzugeben und eine Ausrichtung auf die in den kommenden Jahren zu lösenden Probleme vorzunehmen. Der Präsident der Reichsfilmkammer umrisste dann in großen Zügen das Arbeitsprogramm und verlas Ergebnissetelegramme an den Führer und Reichsminister und den Schirmherrn des deutschen Films, Dr. Goebbels.

Das erste Referat hielt dann der Präsident der Reichsfilmkammer selbst über „Die Eigentümlichkeit des Films“. In den letzten vier Jahren sei der deutsche Film auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt worden, so daß die Voraussetzungen für die Entstehung von Filmen mit wahrhaft deutschem Charakter gegeben seien. Es habe denn auch eine recht befriedigende Aufwärtsentwicklung eingesetzt, aber die Zahl der Filmwerke, die in Deutschland und der Welt volle Anerkennung gefunden hätten, sei verhältnismäßig klein geblieben. Das Versagen eines Films beruhe auf seinen grundfältigen Fehlern; denn nicht auf der „Unberechenbarkeit des Volkes“, denn ein Volk wie das deutsche, das rätsch einen klaren Aufbau zeige, beruhe ein eindeutiges und bestimmtes Urteil.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielten nur solche Filme, die einen klaren nationalen Charakter trügen und das Spiegelbild des Wesens eines Volkes seien. Hier stehe man an einem entscheidenden Wendepunkt des Filmwesens. Alle am deutschen Film arbeitenden Künstler und Wirtschaftler könnten ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie in engster Verbindung mit der Seele des deutschen Volkes stehen. Es sei unverfehlbar, daß der nationale Film auch auf dem Weltmarkt im Vordehnen begriffen sei. Darum werde auch der deutsche Film in seinem heutigen Gepräge im Ausland immer mehr gefragt werden.

Als Aufgaben des kommenden Jahres bezeichnete Prof. Dr. Lehnich die Herstellung einer engen vertraulichen Zusammenarbeit zwischen den Autoren und dem deutschen Filmwesen, die Ausbildungsgang gezielter Persönlichkeit mit Regiebegabung, die Weiterentwicklung der Technik und als vornehmste Aufgabe die Qualitätssteigerung, die nur gewinnen könne, wenn die Ge-

die Bank von Frankreich eine allgemeine Genehmigung zur freien Einführung von Gold und zum freien Handel von Gold im Innern zu geben. Ab 8. März wird die Bank von Frankreich Gold zum Lagersturz anlaufen, ohne vom Verkäufer die Angaben seiner Personalien zu verlangen. In bezug auf den

Haushalt

besloß der Ministerrat: Die Eingänge des Monats Januar und die übereinstimmenden Anzeichen der wirtschaftlichen Belebung geben Anlaß zu der Hoffnung, daß der geringe Fehlbetrag, der in dem Finanzgesetz (Haushalt) enthalten ist, nicht überschritten werden wird und sich sogar im Verlauf des Haushaltsjahres sehr wesentlich verringern wird. Die Regierung ist entschlossen, die Rückkehr zu dem wirklichen Gleichgewicht nicht durch vorhergesehene Ausgaben zu verhindern. Die allerstrengsten Anweisungen sind an alle Abteilungen ergangen, um zusätzliche Kredite zu unterlassen. Die Regierung versagt es sich, mit dem einzigen Vorbehalt einer notwendigen Aufsichtserung der kleinen Gehälter, andere neue Kreditanträge in der Kammer zu stellen.

Außerdem wurde die Auflegung einer inneren Rüstungsanleihe

beschlossen. Die Anleihe der Landesverteidigung ist die einzige, die das Schatzamt im Laufe des Jahres auflegen soll. Die übrigen Bedürfnisse des Schatzamtes werden sich leicht durch die normalen kurzfristigen Operationen auf dem Geldmarkt decken lassen.

*

samtzahl der in Deutschland hergestellten Spielfilme geringer werde. Eine außerordentlich erste Entwicklung habe in den letzten Jahren der deutsche Kulturfilm genommen. Die ganze Welt erkennt die deutsche Leistung auf diesem Gebiet an.

Das Volk zu Gast beim Film

Gelegentlich des Internationalen Filmfestivals 1935 wurde zum ersten Male ein Filmvolksfest veranstaltet, bei dem rund 400 Theater in Berlin und im Reich freien Eintritt gewährten. Anlässlich der Jahrestagung der Reichsfilmkammer wird am Sonntag, dem 7. März, der Filmvolksfest in bedeutend größerem Ausmaße wiederholt. Ausgehend von der Tatsache, daß im neuen Deutschland der Film ein wichtiger Faktor des kulturellen Lebens ist, muß erreicht werden, daß alle Bollgenossen mit dem guten deutschen Film bekannt werden.

Die besten und größten Lichtspieltheater im ganzen Reich stehen am Sonntag zu kostengünstigen Preisen zur Verfügung. Man braucht lediglich das Heft „Film und Volk“ für 20 Pfennige zu erwerben, das in vielen guten Buchläden die Leistungen des deutschen Films aufzeigt. Es wird dringend gebeten, nur die Theater zu besuchen, an deren Kassen das Heft gekauft wurde. Große organisatorische Schwierigkeiten waren zu überwinden, um diesen Filmvolksfest zu ermöglichen. 2000 Theater stellen ihre Räume einschließlich Licht, Heizung und Personal zur Verfügung. Die Verleiher haben bereitwillig die 2000 Kopien hergegeben. Das deutsche Volk ist am Sonntag beim deutschen Film zu Gast.

Es folgten sechs eine Reihe Fachvorträge. Alle Referate, die die Fragen der Filmkunst behandeln und den uneigentlichen Willen zeigten, dem deutschen Film als einem Kulturträger von ungeheurer Wirkung sein eigenes Gesicht zu geben und ihn damit zum Ausdruck unserer neuen Zeit zu machen, fanden eine begeisterte Aufnahme. Selten hat man auf einer Tagung eine so tiefe Teilnahme und ein so innozentes Mitgehen mit den behandelten Problemen erlebt wie bei den deutschen Filmfachenden.

Nach Abschluß der Tagung eröffnete der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister Dr. Lehnich, die im Wandelgang der Krolloper aufgebauten filmtechnischen Schau.

Anlässlich ihrer Jahrestagung sandte die Reichsfilmkammer folgendes Telegramm ab:

„An den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches. Die auf der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkammer versammelten Filmfachenden grüßen den Führer, der durch den Neubau des Reichs und seine besondere Anteilnahme am Film die Neugestaltung deutscher Filmkunst ermöglicht hat. Sie bitten den Führer, dem deutschen Film weiterhin sein Wohlwollen zu erhalten, und geloben unverbrüchliche Hingabe an das große Ziel der Erneuerung und Verbesserung deutscher Filmkunst.“ gez. Dr. Lehnich.“

„Herr Reichsminister für Wissenschaft und Propaganda Dr. Goebbels. Den Schirmherrn des deutschen Films, den dieser seine Erneuerung verdankt, grüßen die auf der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkammer versammelten Filmfachenden. Sie geloben Ihnen weiterhin freie Mitarbeit und bitten Sie, auch in Zukunft ihrer Arbeit die Richtung zu weisen zum weiteren Aufbau nationalsozialistischer Filmkunst. Heil Hitler! gez. Dr. Lehnich.“

Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß die französischen Börsen sehr wenig freundlich auf die Vorgänge im Ministerrat reagierten. Das beweist der starke Kurssturz des Franken. Ob es nach den bisherigen Misserfolgen bezüglich der Zurückführung des französischen Flugs- und Handelsgoldes jetzt möglich sein wird, daß Gold aus Strümpfen, Matratzen und Schuhleder herzuholen steht, dahin. Selbst durch das Versprechen, „die kleineren Gehälter aufzubessern“, dürfte die so sehr notwendige Vertrauensstärkung der französischen Massen nicht zu erreichen sein.

Durch eine Treibmine vernichtet

Griechischer Tiefbaumpt brennend untergegangen.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen ist der mit 3000 Tonnen Benzintank beladene griechische Tiefbaumpt „Lilia“ im Mittelmeer bei Naxos auf eine Treibmine gestoßen. Das Schiff geriet mit seiner Ladung sofort in Brand, brach schließlich auseinander und verlor in den mit brennendem Öl bedeckten Fluten. Die Besatzung bestand aus 24 Mann.

Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der Mannschaft auf dem Schiff umgekommen ist. Nach bisher unbekannten Meldungen sind von Küstebewohnern bisher zwei Tote und mehrere Verletzte geborgen worden.

Gipfelpunkt jüdischer Morderacht

New Yorks jüdischer „Oberbürgemeister“ als Friedenshöher.

Der für seine Deutschfeindlichkeit sozial bekannt jüdische Oberbürgemeister von New York, Laguardia, dessen Handlungen und Nieder schaft mehr nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt unfehlbar aufstiegen, hat sich wieder einmal bewegen gesucht, eine Niede zu bilden, die eine Spaltung auf dem Gebiet verlegen Depe darstellt.

Vor rund 1000 Freien der Brauereiabteilung des amerikanischen jüdischen Kongresses entblößte sich der Maulheld nicht, Deutschland zu beschuldigen, daß es ver sucht, den Weltfried zu zerstören. An dem für die Weltausstellung vorgeschlagenen Gebäude der Vereinigten Staaten werde er eine Schreensammlung einrichten, in der als Höhepunkt die Figur seines „braunhemden Führers“ gezeigt werde, der jetzt den Weltfrieden bedrohe.

Die deutsche Botschaft in Washington (USA) hat im Protest erhoben.

Am Ende Adolf Hitlers ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Verunglimpfung eines fremden Staatsoberhauptes strafrechtlich geahndet wird. Dass solche Fälle im neuen Deutschland kaum jemals vorgekommen sind oder vorkommen, zeigt nur vor der neu gewonnenen inneren Disziplin unseres Volkes und für seine Erziehung zu Mitterlichkeit und Nützlichkeit der anderen, selbst vor der Person des Gegners. Wir haben es in den letzten Jahren leider sehr oft erleben müssen, daß in Wort und Schrift sich Angehörige jener Staaten, die so überaus stolz sind auf ihre sogenannten „demokratischen Freiheiten“, sich nicht überhaupt eines 68-Millionen-Pausturvolles, zu beleidigen. Seltener aber hat ein Maulheld oder Scherif vom fieberigen Port aus sich darüber niederrächtige Gemeinden gefeiert, wie jener Talmudjude Laguardia, seines Zeichens Oberbürgemeister von New York. Diese schmierige Bierde jener Weltstadt jenseits des großen Teiches hat das zwingende jüdische Bedürfnis, von Zeit zu Zeit seinem jubelnden Maulwerk Schimpfanoden über das neue Deutschland entstiegen zu lassen, damit wenigstens auf diese Weise die Weltfreiheit etwas von ihm erfährt.

Wir erkennen uns noch alle an jenen gemeinen Flaggenwischenfall auf dem deutschen Dampfer „Bremen“ im New Yorker Hafen, der unter der Oberherrschaft dieses jüdischen Strolches von seinen Rassen- und Gesinnungsgegnern infiziert worden ist. Dem Judentum Laguardia als Sprecher jenes internationalen Klüngels, der an einem Konflikt verhindern möchte, der sich notwendigerweise aus einer solchen Dechtfäigkeit entwickeln könnte, stören die Be lange der Regierung in Washington nicht im mindesten. Wir sind gewiss, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch der anständige Bürger amerikanischer Nationalität die Rümpfelen dieses New Yorker Judentum billigt, aber man muß es auch im Weißen Hause und im amerikanischen Volle verbieten, daß das deutsche Volk, das immer und immer wieder Beweise seiner Friedensliebe gegeben hat, aufs höchste darüber verwundert ist, daß ein schmieriger jüdischer Maulheld eine hohe und überaus repräsentative Funktion ausüben darf, ohne daß die zuständigen Behörden und vor allem auch die Bevölkerung der Vereinigten Staaten entschieden Front machen gegen eine derartig wütige Völkerverdegung und Lügnerin. Brunnenvergiftung, wie sie sich der seife Jude Laguardia glaubt ungestrahlt immer wieder leisten zu können.

Die Unverschämtheiten Laguardias

Echte Stellungnahme der Washingtoner Regierung.

Die deutsche Botschaft in Washington (USA) hat im Staatsdepartement gegen die Ausführungen Laguardias Protest erhoben.

Nachdem in Vertretung des abwesenden deutschen Botschaftsrats Thommen im Staatsdepartement gegen die unverschämten Äußerungen Laguardias energisch protestiert hatte, wurde Staatssekretär Hull von Journalisten über den Stand der Angelegenheit befragt.



Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

71. Fortsetzung

„Tröste dich, Onkel! In vier Wochen haben wir das große Regimentsportfest, wahrscheinlich ziehen wir diesmal die verschiedenen Regimentsportfeste zu einem großen Korps-Sportfest zusammen. Dann gibt es die Regimentsausstellungen einen Sonntag vorher, und die Besten treten dann auf den Korps-Sportfest an. Da kannst du dabei sein!“

Onkel Jeremias war befriedigt.

Gegen Abend stand Linda allein auf der Terrasse. Ihre Augen ließen über den parkartigen Garten, der langsam grün zu werden begann.

Hell leuchteten die Silbertannen, die um einen Weiher standen, allerlei Frühlingsblumen blühten wahllos im Rasen verstreut.

Aber dann wanderte ihr Blick weiter.

Nebenan war das Schülertische Grundstück, das Frau Roussel, die Schwester des Kommerzienrats, bewohnte. Paul und Charly waren bei ihr zu Gast. Sie tummelten sich auf der Elbe mit ihren Kanus. Peter sah am Ufer, und Rebe und Gegenstelle lagen hin und her.

Deutlich hörte sie jetzt, wie Peters helle Stimme den beiden Kameraden durfte: „Ein Wettschaft! Ja ... um die Wette rudern! Paul ... Charly! Dort von der Brücke ab!“

Und richtig, sie hatten ihn verstanden und trieben ihr Kanus mit schnellen Schlägen bis zur Brücke, die sich etwa zweihundert Meter von den Grundstücken befand.

Linda empfand die Spannung und schrie sich an, hinauf nach dem Ufer zu laufen. Da kam der Onkel und rief ihr lachend zu: „Wo steckst du denn, kleines Mädchen!“

Hull erklärte, er werde sofort feststellen lassen, ob die Zeitungsmitteilung den Tatsachen entspreche. Selbstverständlich sei es bedauerlich, wenn ein Bürger der Vereinigten Staaten, gleichzeitig was er über die Innern politisch eines anderen Landes denkt, Äußerungen tue, die als Belästigung der Regierung des anderen Landes angesehen werden müssten. Und wird sich, wie verlaute, als bald mit Laguardia in Verbindung setzen.

Die Amtszeit Laguardias läuft dieses Jahres ab. Da er nicht der Demokratischen Partei angehört, also auf die Unterstützung durch Roosevelts Parteimashine nicht kann, so versucht er offenbar, unter den Stimmen seiner revolutionären Parteigenossen möglichst alle jüdischen Stimmen für sich einzufangen. Die einfachste Methode dabei erscheint ihm offenbar, sich Unverschämtheiten gegen den Führer des Deutschen Reiches zu erlauben. Typisch deutsch!

Hull spricht kein Bedauern aus

Erläuterung der amerikanischen Regierung.

Der amerikanische Außenminister Hull hat nach Feststellung des Sachverhalts sein lebhaftes Bedauern über die Unverschämtheiten des Judentums Laguardias ausgesprochen. Er hat gleichzeitig hervorgehoben, daß die heimtischen Bemerkungen Laguardias in keiner Weise die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung widerstehen.

Die von Außenminister Hull amtlich veröffentlichte Erklärung lautet: „Die deutsche Regierung hat sich durch ihre kleine Botschaft über gewisse Äußerungen beklagt, die Adolfo Laguardia in einer öffentlichen Ansprache im zweiten Alltag in New York am 3. März getan hat. Sie hat erklärt, daß diese Äußerungen in ernstem und schwerem Maße sich gegen das deutsche Staatsoberhaupt und gegen die deutsche Regierung richtet. In unserem Lande ist jeden Bürger durch die Verfassung Menschenrechte garantiert, und diese wird als Teil unseres nationalen Erbes hoch geschätzt. Das aber verhindert nicht das Bedauern der amerikanischen Regierung, wenn Äußerungen von privaten Bürgern oder als individuelle Personen sprechenden Beamten eine Regierung beleidigen, mit der wir offizielle Beziehungen unterhalten. Ich bedaure es sehr ernstlich diese Äußerungen, die die deutsche Regierung beleidigt haben. Sie stellen nicht die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung dar.“ Es ist unserer Grundfaß, die offiziellen Beziehungen zu anderen Nationen auf einer Basis von Güte und Mitleid und gegen seitiger Achtung für die Rechte und Gefüle beider Teile zu pflegen.“

Zu dieser Erklärung muß gesagt werden, daß mit einem formellen Bedauern dem deutschen Protest gegen die Unverschämtheiten Laguardias noch keineswegs Ge nüge getan ist. Deutschland muß mit aller Entschiedenheit von der verantwortlichen Stelle in den Vereinigten Staaten den Schutz der Person seines Staatsoberhauptes vor der jüdischen Hebe verlangen. Entschuldigungen, die sich auf angebliche verfassungsrechtliche oder innerpolitische Schwierigkeiten bei der Berechtigung des Oberbürgemeisters von New York beziehen, können vom deutschen Volle nicht anerkannt werden. Entweder ist man in den Vereinigten Staaten in der Lage, persönliche Bekleidungen und kriegsbeckerische Reden zu unterdrücken, oder man muß eingestehen, daß man der südlich-bolschewistischen Hebe nicht Herr werden kann.

Milizen hissen weiße Fahne

400 Mann in das nationale Lager übergetreten.

Der nationale Sozialer von Salamanca berichtet von einem Vorfall an der Madrider Front, der die verdeckte Kampfmäßigkeit der bolschewistischen Milizen ist. Danach bemerkten die nationalen Truppen an einem Frontabschnitt bei ihren Gegnern besondere Geschäftigkeit, so daß sie schon an einen Angriff glaubten.

Plötzlich bemerkten sie jedoch, daß ein Parlamentarier unter dem Schutz einer weißen Flagge auf sie zulief. Der Unterhändler stündigte dann an, daß bolschewistische Milizen beobachteten, in das nationale Lager übergetreten. 400 Mann traten kurz darauf vollkommen bewaffnet bei den Nationalen ein. Sie erzählten, daß sie erst kürzlich mobilisiert worden seien.

Aus Madrid wird gemeldet, daß das Lebensmittel lager der „Internationalen Roten Hilfe“ nachts völlig ausgeraubt worden sei. Am Zusammenhang damit sollen

Verhaftungen in den Kreisen der Anarchisten men werden sein.

Des Bolschewikenterrors überdrückt

In Toledo trafen 50 Zivilisten mit Frauen und Kindern ein, die die nationalen Linien an der Front überschritten hatten. Sie erklärten überzeugend, daß das Leben in den von den Bolschewiken kontrollierten Dörfern nicht mehr länger ausbalanciert werden kann. Die schwedischen „besiegten Gebiete“ in Spanien sind keine „Tyrannie“; sieben Gebiete sind sämtliche ehemaligen und notwendigste zum Leben.

Auch bei den bolschewistischen Milizen läuft an den Fronten verschiedentlich die Soldner Moskau an den Gräben hintergerufen, daß Madrid nur noch in Widerstand leisten würden, wie Madrid sie nur noch in wissenschaftlichen Händen befindet. Am Tage der Rückkehr in die Hauptstadt würden alle verstrengten Soldaten zu den nationalen Truppen übergetreten. Diese Aussage stimmt mit den Erklärungen bolschewistischen Militärs an anderen Fronten überein.

Aus den Aussagen von Überlebenden, die man in Madrid nur noch mit Erlaubnis der „Behörden“ überquert, ist ersichtlich, daß die „Behörden“ sind der „Bürgerrat“ und der politische Kommissar des Stadtstaates. Ohne die schriftliche Genehmigung des „Bürgerrates“ und der politischen Kommissars ist jeder Einfall von Madrid unmöglich, und von ihrer „Größe“ kann ab, ob die unglücklichen Bewohner Madrids vor morgen oder weniger mit den summierlichen Verletzungen gelangt sind. Der Stadt dabingeweihten können, bis zur

Bor grohen Bor-Entscheidungen

Die Zeitung der Deutschlandhalle hat den 17. Kampftag für die Schwergewichts-Europameisterschaften Piere Charles und Arno Köhl. Beide haben schon die Schwergewichts-Europameisterschaften Großerartig, so ist dieser Tag durch einen kleinen Kampf in seiner Note noch gesiegelt worden. Der Deutschen Faustkämpfer hat die Genehmigung erhalten, und Adolf Witt Berlin offiziell als Ausbildungspunkt und Meisterschaft zu nennen. Da auch der dritte Kampftag, der Paarung Leinz-Löser-Lenzen gegen Großbritannien bereit abgeschlossen ist, steht die große Eröffnung der Halle entgegen.



(Scherl Bilderdienst -

Das Rheinland wahrhaft befreit. Mit Jubel begrüßte am 7. März 1936 die Bevölkerung rheinischen Städte die einrückenden Truppen.

Was. Und er kann sich benehmen! Auch stand er aus gutem Haufe!“

„Ja!“ seufzte Linda. „Aber das gute Haus ... steht in Australien.“

Am gleichen Abend gab es in der Kaserne noch eine kleine Siegesfeier, die aber ohne Bier und andere alkoholische Getränke vor sich ging, denn am Montag stand wieder schwefes Training auf den Menülisten.

Leutnant von Leuben war unter den Soldaten. Wie gute Kameraden sahen sie zusammen und sprachen alles durch. Am diesem Abend schrieb der Leutnant noch an seinen Bruder, nachdem Ruhe in den Stuben geworden war. Er wohnte unweit der Kaserne, wo er zwei Zimmer innehatte bei einer Offizierswitwe, einer älteren Dame, die ihn wie einen Sohn betreute.

In seinem Brief schilderte er ihm seine sportliche Aufgabe, und alle Begeisterung seines Herzens für die große Aufgabe schwang mit.

„Tennis wird auch nicht vernachlässigt. Ich halte mich in Form und werde wahrscheinlich für den Endkampf Deutsch-England als Erstplatziert mit nach drüber gehen. Lust habe ich wenig, so sehr mich der Kampf auch reizt, denn ich möchte für die Olympia teilnehmen und habe gelernt, mich möglichst von der Olympia zu entbinden. Man wird meinem Erfolg sicher auch stattgeben, denn es ist guter Erfolg.“

Noch nie waren wir in der Disziplin so stark wie jetzt! Ich spiele jede Woche zweimal mit Gräulein von Hemming, das ist die Tochter von Eggersen, dem Kommandierenden General. Ein bildhübsches Mädel, groß, schlank, Sportfigur, alles atmet frische und Sauberkeit an ihr. Ich kann dir nicht verschweigen, daß es mich diesmal gepaart hat. Ich liebe das Mädel, und es wäre mein schönster Wunsch, wenn ich sie als Frau gewinne. Aber es ist noch kein Wort zwischen uns gefallen. Sie ist immer nett und kameradschaftlich, sehr herzlich zu mir, aber ob sie mich liebt, ob sie meine Gefühle erwidert, das kann ich heute noch nicht sagen. Halte mir ein wenig den Daumen!“

(Fortsetzung folgt)

Spongenberg, den 6. März 1937.

Margaretenblume mit Glückläser

Das Märtzabzeichen des Winterhilfswerks. — Freude auf der ganzen Linie.

Das neue Abzeichen des Winterhilfswerks, eine aus deutschem Kunzitz verfertigte Margaretenblume mit einem Glückläser, wird bei der 6. Reichstrafensammlung am 6. und 7. März von den Männern der SA, SS und des NSDAP den spendenden Volksgenossen überreicht werden.

Dieses schöne Abzeichen deutet den nahen Frühling geweiht und gründgelegt hat, ein Symbol des Aufbaus des Glücks unseres deutschen Volkes. Die Margaretenblume, nach ihrer französischen Bezeichnung vielfach Marguerite genannt, heißt aber auch „Märtschleife“; sie ist also eine Liebesblume. Eine Liebesblume mit Glückläser kann man sich ein schöneres Abzeichen denken?

Die Idee stammt von einem Kammacher in Ober-Ramstadt (Hessen), der mit offenen Augen durch die Welt und dieses Motiv der Natur abgesehen hat. Da sah im Sonnenlicht ein kleiner Räuber auf einer Margaretenblume und ein deutscher Volksgenosse batte seine Freunde weiter. Bei dem Ober-Ramstädter Kammacher und Haarschmiedefesten, bei den Eisenbahnfahrern im Erbach (Odenwald) und in Geislingen (Württemberg), in Badischen und oberbayerischen Vertrieben, überall hat die symbolische Märtzabzeichen schon Freude gebracht. Denn die Schuhindustrie liegt durch den Modewechsel und die Ausflugsfahrt noch ziemlich daniert. An folge der Verteilung des neuen W.H.W.-Abzeichens aber kommen viele Dreharbeiter, Fräser, Schnitzer und Frauen wie der monatlang beschäftigt werden.

Und nun sollen sich die Spender freuen, die für ihre kleine Gabe das reizende, zarte Margaretenblümlein mit dem Räuber erhalten; sie freuen sich durch die Kraft der Gemeinschaft aller Spender wirklich helfen zu können. Denn die Einnahmen aus den Strafensammlungen am 6. und 7. März werden wiederum nambalte Mittel hereinbringen, mit denen Tausenden von bedürftigen Volksgenossen geholfen und eine Freude bereit zu werden kann und wenn alle deutschen Volksgenossen die Margaretenblume mit dem Glückläser als Symbol der Liebe zu Gott und Vaterland betrachten und als Sinnbild der Freude dann wird auch unser Führer seine Freude haben über das Aufgeben der guten Sait des Friedens, der Oster- und Hilfsbereitschaft. Das ist der beste Dank des Volkes aus dem der Führer neue Kraft schöpft!

Darum tragt alle zum Zeichen der Liebe, der Freude und des Dankes am 6. und 7. März die Margaretenblume mit dem Glückläser!

Arthur Siebert.

Hohes Alter. In diesen Tagen wurde der Hospitalinasse Johannes Kurzrock 75 Jahre alt. Der vom Schicksal hart getroffene Mann erfreut sich noch immer sehr Rügtigkeit. Schon lange Jahre ist er Witwer und der Weltkrieg nahm ihm zwei Söhne. Wir gratulieren dem Altersjubilar, der die Spangenberger Zeitung schon seit Beginn liest, recht herzlich und wünschen ihm einen ruhigen und ungetrübten Lebensabend.

Heimatsfest. Es ist unseren Mitbürgern bekannt, daß der Ausflug alle früheren Spangenberger und alle biejenigen Volksgenossen, die irgendwie und irgendwann einmal mit unserer Stadt in Verbindung gestanden haben, zu unserem Fest einzuladen will. Zu diesem Zweck wird eine besondere Gesellschaft mit Programm hergestellt, die an die Beteiligenden — natürlich kostenlos — verstanden werden soll. Um diese Einladung also gleichmäßig und offiziell zu halten, bitten wir alle Mitbürger, die genaue Anschrift ihrer Verwandten und Bekannten, auch derjenigen im Ausland und in Übersee dem Vorliegenden dem Presseauskusses, Pg. Pache, bis zum 15. März 1937 schriftlich mitzuteilen. Jemand welche Kosten entstehen mögt, also auch keine Portozahlungen. Wir hoffen, daß diese einmalige Bitte genügt, um uns in dem Beisein vieler Anschriften zu bringen, Verwandte und Bekannte in der weiten Welt hat zu jede Spangenberger Familie und unsere Einladung soll dazu dienen, um recht viele, die einmal Liebenbachwasser getrunken haben, wieder in unser Bergstädtchen zu führen und einige recht frohe Tage mit uns zu verleben.

Markierungstage. Nun sind sie bald wieder vorüber, die Feierstätte, und sie werden in diesem Ausmaß wohl nur wiederkehren. Schon von Mittwoch ab wurden jeden Tag etwa 150 Männer gemustert und mit strahlenden Gesichtern sag man sie aus dem Bergstift herauskommen, geschmückt mit farbenfrohen Sträußen. Es war wohl begreiflich, daß diese Freude, ein volkswertiger Mann zu sein, ordentlich „begossen“ werden mußte. Und gegen Mittag jeden Tages, wenn fast alle ausgemustert waren, gab es ein lebhaftes Treiben in den Straßen. Mit Buntaria ging es von einer Wirtschaft zur anderen, voran der „Burghalgen“. Sill vergnügt standen die älteren Herren an der Seile und dachten bestimmt viele Jahre zurück, an ihre Zeit. Die Tage verliefen in bester Gemüthsart für die Beteiligten und Faßzüge abends beendigten das Ziehen durch die Straßen. Gefeiert wurde jedoch bis in die schärfsten Morgenstunden. — Jamer noch aber sehen wir die wohlräumigen Männer der Umgebung nach dem Bergstift ziehen; auch sie werden in ihren Heimatdörfern mit großer Freude empfangen werden.

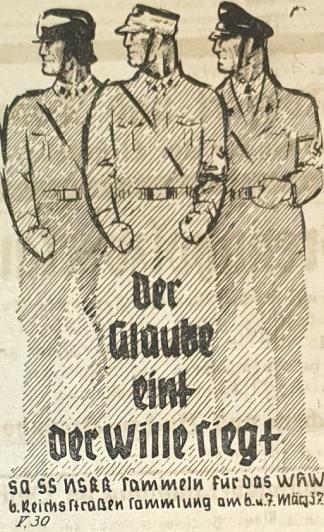
Wohin mit „Kraft durch Freude“? Nachdem das Jahresprogrammheft der NSG „Kraft durch Freude“ überall zum Verkauf gekommen ist und mit Einsicht nehmen konnten über die Reichsbahn und Bahnleitung der Fahrten, machen wir heute schon unsere Leser darauf aufmerksam, daß es unbedingt notwendig ist, sich bald zu entscheiden und für eine Fahrt anzumelden. Wie uns die Dienststellen mitteilten, ist in diesen Jahren mit einer gewöhnlichen Leistungsfähigung zu rechnen und heute schon liegen reichlich Anmeldungen für alle Fahrten vor, sobald in aller Kürze ein Teil der Fahrten ausverkauft sein

wird. Vorliegend die Frage ist, ob es möglich ist, heute schon Hunderte von Anmeldungen vorlegen. Wie der Bau Aushilfen ebenfalls mitteilt, ist damit zu rechnen, daß die Fahrten Uf 17 Oberhausen, Uf 26 Aachen, Uf 43 Rechtesgaden und die Seeferd Sf 54 in etwa 14 Tagen ausverkauft sind und gesperrt werden müssen. Allein diese Tatsache genügt, seinen Urlaub baldigst festzulegen und sich so legend eine Fahrt bei der NSG „Kraft durch Freude“ anzumelden.

Öffentliche Versammlung. Wie schon mehrmals angekündigt, findet am 10. März im Schützenhaus eine Großversammlung der NSDAP statt. Sprechen wird an diesem Abend Reichsredner Pg. Dr. Meinshausen Berlin. Dr. Meinshausen war längere Zeit Stellvertreter Dr. Goebbels als Gauleiter in Berlin. Jeder Befolge-nosse, der die politischen Ziele der Nation mit Interesse verfolgt, wird diese Versammlung besuchen.

Bestandene Prüfung. In diesem Monat bestand Kurt Küllmer von hier die Kreissekretär-Prüfung für Kommunalrassen. Er hat 18 Jahre lang der Wehrmacht angehört und ohne besondere Schulbildung diese Position erreicht. Wir gratulieren dem jungen Mann recht herzlich und wünschen ihm viel Glück für seine weitere Laufbahn.

Fußball-Kampf Deutschland-Frankreich. Zu diesem sportlichen Ereignis lädt die NSG „Kraft durch Freude“ vom 20.—21. März einen Sonderzug nach Stuttgart. Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Übernachtung mit Frühstück 12.— RM. Die Karten zu 2.70 RM sind bereits ausverkauft und solche nur noch zum Preis von 1,10, 1,60 und 4,50 RM zu haben. Anmeldungen sind schnellstens abzugeben.



SS-NSKK Sammeln für das WRW
b. Reichsstrafen Sammlung am 6. u. 7. März 1937

Allerlei Neuigkeiten

Mord nach 13 Jahren aufgelöst. Den am 13. März 1924 im Kreis Breslau an dem Oberlandjäger Günther begangenen Mord hat jetzt die Breslauer Kriminalpolizei aufgelöst. Als Täter wurde der aus Kammerdorf, Kreis Breslau, stammende Wilhelm Waage festgenommen, der auch ein Geständnis ablegte. Am Breslauer Neumarkt und Schleswiger Kreis hatten sich in jenen Jahren organisierte Verbrecherbanden gebildet, die plärrisch Einbruchdelikte ausführten. Bei einem solchen Einbruch in Grünhain hatte eine aus neuem Mann bestehende Bande von Schweine an einem gelöscht. Nach der Tötung der Beute wurden zwei der Verbrecher von dem Oberlandjäger Günther festgenommen. Während des Abräums schießt Waage aus einer Pistole in das Gesicht des Beamten, der sofort zu Boden stürzt. Dann brachte Waage dem Oberlandjäger noch einen zweiten Schuß in den Kopf bei.

Drei Personen verbrannten. Durch die Unvorsichtigkeit einer Bäuerin ereignete sich in der Nähe von Sonnenja in Italien ein tragischer Unglücksfall, bei dem drei Tote und zwei Schwerverletzte zu beklagen sind. Am Küchenherd fingen die Kleider der Frau Feuer, das, als sie sich ins Freie retten wollte, auch einen Haufen trocken Maisblätter in Brand setzte. Bei dem Versuch, der Unäßlichkeit zu flüchten, kamen auch der Mann und ein Kind ums Leben, während zwei andere Söhne schwer verbrannten.

Groß unglücklicher Stapellauf. Auf der Göta-Werft in Göteborg ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein von Stapel laufendes über 12.000 Tonnen großes Tautschiff stieß mit dem in denselben Augenblick vorbeschreitenden Passagierschiff „Suecia“ so hart zusammen, daß der Dampfer Schlagseite erhält und sinkt. Glücklicherweise gelang es dem Passagierschiff noch den Dampfer unmittelbar nach dem Zusammenstoß in leichteres Wasser zu schleppen, so daß die Bergung leichter vonstatten gehen durfte. Am Ende der „Suecia“ befanden sich etwa 20 Mann Besatzung und Werkzeugkiste, die im letzten Augenblick über Bord sprangen. Die meisten taten mit dem Schredder davon. Sechs Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Palmieri in Frankreich mishandelt. In Montreux wurde der auch international sehr bekannte italienische Tennisspieler Palmieri beim Verlassen seines Hotels von einem unbekannten wegen des Tragens des Hosenträgers angeschlagen und schließlich geohrfeigt. Palmieri hat den Vorfall sofort dem italienischen Konsul und dem italienischen Tennisverband gemeldet.

Streit im Hafen von Marseille. Der Streit auf den im Hafen von Bordeaux liegenden Schiffen hat auch auf Marseille übergegriffen. Zwei Dampfer, die am Donnerstagmittag auslaufen sollten und Fahrtage sowie Post für die Asien-Reunion und Madagaskar an Bord haben, konnten die Adler nicht lichten, weil ihre Besatzungen eine Stunde vor Abfahrt den Streit den Streit erklären.

Deutsche Schüler-Fußballmannschaft siegt in England. Eine deutsche Schüler-Fußballmannschaft befindet zur Zeit englische Schulen. Sie ist in Eton eingetroffen, wo den deutschen Schülern zunächst die gesamten alten Schulgebäude gezeigt wurden. An einem anschließenden Fußballdrama gegen die „Eton Boys“ gewann die deutsche Schülermannschaft mit 3:1. Die deutschen Schüler bleiben bis Freitag einschließlich in Eton.

Sowjetverschwörung in der Türkei

Drei Armenierinnen planten Eisenbahn-Anschlag.

Sämtliche Istanbuler Zeitungen beschäftigen sich mit einem geheimnisvollen Vorfall in der asiatischen Vorstadt Manisa-Stadt, wo die Polizei in einem Hause, das von drei armenischen Frauen bewohnt wurde, eine Haussuchung vornahm. Die Haussuchung erfolgte auf Grund einer Anzeige, nach der die Frauen einen Attentat auf die im Hause vorliegende wichtige Eisenbahnlinie Istanbul—Antara geplant hatten. Die Polizei wurde beim Betreten des Hauses von den Frauen mit gesetzten Messern empfangen. Als die Frauen die Aufruhrlosigkeit ihres Widerstandes erkannten, setzten sie das Haus mit Petroleum in Brand. Dennoch konnten Briefe beschlagnahmt werden, die den Beweis dafür liefern, daß die Hausbewohnerinnen mit ihren Freunden und selbst alles zur Abreise nach Sowjet-Armenien vorbereitet hatten.

Aus der Aussicht von 1½ Kilogramm Sprengstoff und Tabak glauben die Istanbuler Zeitungen schließen zu können, daß die drei Armenierinnen noch in der letzten Zeit ausländischen Besuch hatten, eine Vermutung, die durch unterstellt wird, daß im Hause auch Bomben und eine fertige Höllenmaschine gefunden wurden. Die Blätter schließen die Möglichkeit nicht aus, daß die Frauen einen Anschlag auf einen der zahlreichen verlebenden Sonderzüge führenden türkischen Persönlichkeiten geplant haben.

Taupel in Salamanca

Überreichung des Beglaubigungsschreibens bei General Franco.

Im Rathaus von Salamanca überreichte Botschafter Taupel dem spanischen Staatschef Franco sein Beglaubigungsschreiben und überbrachte die Grüße und Wünsche des Führers und Reichskanzlers und fuhr dann u. a. fort: Wir Deutschen erleben in den Jahren nach dem Weltkrieg selbst die ersten Anfänge der bolschewistischen Herrschaft im eigenen Lande. Was die Vertreter des internationalen Kommunismus auf spanischem Boden taten, sollte der ganzen Welt die Augen öffnen, daß der Kommunismus dort, wo er die Macht an sich reißt, Mord und Totschlag bedeutet und Lüge, Fälschung, Brand, Verstörung und Rückfall in ungezügelte Grausamkeiten langt vergangener Zeiten bringt.

Wir Deutschen sind der Überzeugung, daß die Befreiung die beste Grundlage für eine Völkerfreundschaft ist. Deutschland, dessen Führer und Reichskanzler durch zahlreiche weitschauende soziale Maßnahmen den Klassenkampf in unserem Vaterlande ausschaltete, ist die sicherste Bürgschaft für den internationalen Frieden, da es in sich gereint und nicht mehr ein Spielball läuftkämpferischer Parteien ist.

Botschafter Taupel wies dann auf die alte Freundschaft zwischen beiden Ländern hin, die selbst durch die Stürme des Weltkrieges nicht erstickt wurde. Diese Beziehungen befanden sich auf allen Gebieten der Kultur und Wirtschaft auszubauen und immer enger zu gestalten, sei die große Aufgabe, die ihm gestellt wurde.

Staatschef General Franco

brachte seinen und des spanischen Volkes Dank zum Ausdruck. Auch habe das deutsche Volk dem nationalen Spanien sein warmes Mitempfinden und seine moralische Unterstützung, insbesondere die Sympathie seines Führers entgegebracht.

General Franco unterstrich, daß zwischen den beiden Nationen keinerlei Reibungs möglichkeiten bestünden, weder auf dem politischen noch auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Auf letzterem sei nicht nur jede Konkurrenz ausgeschlossen, sondern im Gegenteil die Wirtschaftsinteressen beider Länder würden sich ergänzen und vervollständigen.

Gestern habe Deutschland sich gegen den Geist des zerstörenden Marxismus wehren müssen, heute sei Spanien das ehrende Schätzl zugesunken, der Wall zu sein, an dem die Angriffe des Kommunismus zerstossen. Spanien werde seine Mission erfüllen! Das Beispiel, daß das Deutschland Adolfs Hitler gegeben habe, werde Spanien bei diesem Befreiungswerk Kraft geben. Sodann erörterte General Franco die Pläne des neuen spanischen Staates und verfeierte schließlich, daß er und alle Behörden der spanischen Regierung den Botschafter in der Erfüllung seiner ehrenvollen Mission unterstützen werden.

Auf dem Rathausplatz hatte sich schon Stunden vor dem Fest eine dicke Menschenmenge eingefunden. Auch Befreiungen aller nationalen militärischen und politischen Organisationen mit ihren Fahnen und Kapellen hatten Aufstellung genommen. Als Botschafter Taupel in Begleitung des Chefs des Protocols der spanischen Nationalregierung, Sangronis, eskortiert von einer Reiterschwadron des marokkanischen Kalifen, durch die Spalier der jubelnden Menschenmenge und der präzisenen Ehrenkompanien fuhr, spielten die Militärapeten die beiden deutschen Nationalhymnen.

Nach Befriedigung des feierlichen Aktes im Rathaus erschien Staatschef General Franco und Botschafter Taupel mit dem weißbärtigen General Cabanillas auf dem Balkon und begrüßten die begeisterte Menge, während die Nationalhymnen beider Länder erlangten.

Schwarzes Brett der Partei.

Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr, Antritt auf dem Marktplatz zum

Bereitschaftsdienst

aller politischen Leiter, Block- und Zellenwälter usw.

Montag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger

Ferkel und Läuferschweine

bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Heinrich Weisel

Deutschisches Trommelfeuer

Wilde Hasskampagne gegen Deutschland in New York.
Die aus den Vereinigten Staaten vorliegenden Mel-
dungen belegen übereinstimmend, daß die wilde Anpö-
bel, der sich der jüdische „Oberbürgermeister“ des Judentums
der Welt, der Neuenstadt New York, Laguardia,
schuläßig gemacht, erster Auftakt zu einer neuen Großoffen-
sive des internationalen Judentums gegen das neue
Deutschland gewesen ist.

In der Tat machen die offiziellsten Vernehmungs-
verküche des amerikanischen Staatsdepartementes in
Washington auf den New-Yorker Judentum und sel-
tenen Anhang nicht den geringsten Eindruck. Am
Gegenteil erdrückt sich Laguardia inzwischen, zu der
ersten Erklärung des Staatssekretärs Hull insofern Siel-
lung zu nehmen, als der Maulwurf sich wie folgt verne-
men ließ: „Ich kenne keinen Künftigen oder Zeitnehmer, der
etwas malen oder meckern könnte, was einigermaßen die
Persönlichkeiten der deutschen Regierung, Hitler selbst oder
die von ihm ausgeübte Herrschaft widergeben könnte.“
Die völlig jüdisch verseuchte New-Yorker Standardpresse
bläst mit ihrem sauberen Stadtoberhaupt in ein Horn
und versucht ihn mit wilden Hofsangaren gar noch zu
überreden. Dieses Geschrei der Blätter kommt nicht über-
raschend, wenn man in Betracht zieht, daß die im Volks-
mund „New-York“ (Juden-York) genannte Weltstadt nach
vorsichtigen Schätzungen mindestens 2½ Millionen Juden
wohlrech gewährte, die das wirtschaftliche und politische
Leben der Stadt und somit auch die Presse völlig in ihren
schmierigen Fingern haben.

So stehen denn die Deutschamerikaner einstweilen noch
in ihrem Abwehrkampf gegen diesen neuen Hasszug
allein auf weiter Flur. Die deutsch-amerikanischen Gesell-
schaften und die deutsch-amerikanische Handelskammer
haben mit scharfen Protesten auf das Geschrei der jüdischen
Gangster geantwortet.

Die deutsch-amerikanischen Gesellschaften, die jene
wertvollen deutschstämmigen Menschen zusammenfassen,
denen die Vereinigten Staaten so unendlich Vieles ver-

Heute Samstag abend Musterungsball im Schützenhaus Anfang 8 Uhr Ende ? ? ?

Alleinvertrieb
der staatlich anerkannten Heilquelle
Kaiser
Friedrich 
Deutschlands Edelwasser
Ist auf eigene feste Rechnung an solvante
Firmen mit Lager und Fuhrpark
zu vergeben.
Kaiser Friedrich Quelle A. G. Offenbach am Main

Montag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr steht ein
Transport prima Oldenburger

Ferkel u. Läuferschweine
bei Gastwirt A. Engheroth, Spangenberg, sehr preis-
wert zum Verkauf.

Heitwig & Riemann



bauen, wobei mir zwar darum hat, daß Laguardia nicht
nur das Deutschland New Yorks, sondern alle Deutschen
in Amerika beleidigt habe. Die Beleidigungen können
nicht richtig hingenommen werden, denn die Deutschameri-
kaner seien holz auf ihr Abkommen und vertreten die
Meinung, daß der Bürgermeister einer Stadt der erste sein
Sollte, der die fundamentalen Gesetze der internationalen
Höchstheit beachte. Die deutsch-amerikanische Handels-
kammer nahm in einem Schreiben an den Präsidenten
der für 1939 in New York geplanten Weltausstellung mit
äußerster Scharfe und starker Einigung gegen die un-
stüdlichen Beschimpfungen des Führers durch einen im
Vorstand des Ausschusses für die Weltausstellung liegen-
den Jungen Stellung. Die deutsch-amerikanischen Besi-
tungen würden durch das beispiellos niederträchtige Auf-
treten Laguardias geschädigt und sogar Deutschlands
Teilnahme an der Ausstellung gefährdet. Eine derartig
verabschmähungswerte Haltung stelle schließlich den Erfolg
der Weltausstellung überbaup in Frage.

Was gegenwärtig in New York gespielt wird, geht
am besten aus einer Mitteilung hervor, die am 15. März
im Madison Square Garden eine große Versammlung
des jüdischen Volkes gegen Deutschland stattfinden soll.
Die östliche Führerstadt erläutert, daß der Judentumswall
in New York gegen Deutschland jetzt seinen Höhepunkt
erreichen werde, und in einer offiziellen jüdischen Erklärung
heißt es sogar wörtlich: „Wir stehen näher denn je vor
unserem Ziel: Deutschland zu dem politischen und wirt-
schaftlichen Untergang zu verurteilen.“

Man darf gespannt sein, ob die Regierung in
Washington die Macht hat, oder Kraft und Mut genug
findet, energisch, und zwar ein für allemal diesen jüdischen
bolschewistischen Elementen, die mit allen Mitteln ver-
suchen, den Frieden der Welt zu fören, ihr niederträch-
tiges Handwerk zu legen.

Ob Knochen, Lumpen, altes Eisen,
Alles muß zur Schmelze reisen,
Auch auf euch kommt jetzt es an,
Sammelt, wo man sammeln kann!

Sonntag, den 7. März Konzert und Tanz im Gasthaus am Liebenbach

Brennholzverkauf

Der Preuß. Forstmeister des Forstamts Spangen-
berg verkauft am Freitag, den 12. März 1937, von
nachm. 15 Uhr ob im Gasthaus „Zum goldenen
Löwen“ in Spangenberg aus diesjährigem Einschlag
der Reviersägefabrik Dörnbach und Glashöch

Eichen- und Buchen-Brennholz

nach Vorrat und Bedarf.

Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Auf Grund der Polizeiverordnung zur Schädlingsbe-
kämpfung im Obstbau vom 6. 2. 1935 werden die Obst-
baumbesitzer bzw. Nutzungsberechtigte hiermit aufgefordert,
alljährlich bis zum 15. 3. die Baumstrukturen sachgemäß zu
richten, die Bäume von der alten Borke, Moos und Fleisch
ten durch abkratzen oder büstern zu reinigen. Die ord-
nungsgemäß gereinigten Bäume werden einem planmäßigen
Spritzverfahren unterworfen.

Weiterhin sind alljährlich in der Zeit vom Herbst bis
zum Frühjahr Baumkuppen und abgängige Bäume zu be-
seitigen. Das anfallende Holz ist aus den Obstplantagen zu
entfernen.

Gegen Säumige werden Geldstrafen bis zu 150 RM
oder Haftstrafen festgesetzt.

Spangenberg, den 5. März 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Fenner.

Eine	Vermiete ab 1. April
Wohnung	4 Zimmer
3 Zimmer und Küche zum 1	
Juni 1937 zu vermieten	
Joh. Jakob Erben	
Jägerstraße 71	
Schuhmachermeister	
Schmauch; Am	
Marktplatz	

Sarrauts Negerluh

Wie Frankreich seine Kolonialwälzer vom
Kamerun Gratien Candace (Guadeloupe) sein
25-jähriges Jubiläum als französischer Staats-
feiert, wurde in Paris ein Festessen veranstaltet
als Vertreter der französischen Regierung
minister Montet teilnahm. Dabei erklärte der große
Ansprache, daß diese Feier das Fest der großen
Welt Frankreichs selbst. Candace sei das große
Einkommen der Rassen in dem gleichen Altertum.

Der ehemalige Ministerpräsident feierte in Candace das „lebende Symbol des Na-
tionswaffen Franfreids“. In seiner Rede seines
Antritten gegen Deutschland und er sich gegen die deutsche Rassenlehre gewandt,
er als „graues“ bezeichnete, erklärte er u. a.
Diktator, der soeben ein Kolonialweltreich errichtet
jede Vermischung, jede gesellschaftliche und ethnische
Bindung zwischen der Erbvererbrauch und den Eltern
verbietet. Und dies werde in den Heiligen Städten des
Christi, der „die Brüderlichkeit aller menschlichen
gepredigt habe, verhindert.

Wie viel schöner ist doch Frankreich, rief er,
aus, dieses große und milde Frankreich, das
Kinder mit der gleichen Liebe umfaßt.“ (1). Nach
Worten lauteten Sarraut und der Regier. Candace
dem begeisterten Beifall der Anwesenden umarmt
einen Abend, das wir euch alle sehr lieben.“

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 7. März 1937

Lätere

Kollekte für die Frauenhilfe

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Missionar Münnich

Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst

Ebersdorf:

Nachmittags ½ Uhr: Missionar Münnich

Nachmittags ¾ Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Nachmittags ½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Pfarreibezirk Weidelbach:

Boderode 9 Uhr:

Weidelbach 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bischofferode 12 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Pfarrbezirk Bielefeld:

Bielefeld 10 Uhr: Missionar Münnich

Bielefeld 11½ Uhr: Kindergottesdienst

Göttingen:

Nachmittags ½ Uhr: Missionar Münnich

Nachmittags ¾ Uhr: Kindergottesdienst

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe in

alten Schule.

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor in

alten Schule.

Kauf bei den inferierenden Geschäften

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 7. März 1937: Dr. Kaiser

Jedem, der an

Flechten,

Hautausschlag leidet, teile ich gern
Kostenlos das elende Mittel mit, welches
laut vielen beglaubigten Dankesbriefen
seit nach Jahrzehnten Leiden, auch
bei Schuppenflechte, oft schon
in 14 Tagen völlige Heilung brachte.
Hautmittelvertrieb Max Müller,
Dresden - Weißer Hirsch

STEMPE
liefert schnell u. preis-
Buchdruckerei

H. Munzer

Bm 7

Mittwoch abend 8 Uhr spricht im „Schützenhaus“ Reichsredner Pg. Dr. Meinshausen-Berlin

Volksgenossen zeigt, daß wir in alter Treue hinter dem Führer stehen. Erscheint
in Massen zur gewaltigsten Kundgebung, die Spangenberg je gesehen.

Saalöffnung 7 Uhr

Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Eintritt

NSDAP

Ortsgr. Spangenberg, Propagandaleitung

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im März

Dem Märzenvetter ist nie zu trauen, und darnach muss sich der Gartenfreund richten. Aber mögen auch winterliche Rückfälle vorkommen, für eines ist dieser Monat unverzichtlich, nämlich für die vielen vorbereitenden Arbeiten, zu denen wir im April und Mai meist keine Zeit mehr finden.

In den ersten Märztagen kommen die meisten Samen ins halbwärmige Mäusebeet, die wir vier Wochen später beziehen auspflanzen wollen. Bei den jetzt noch angelegten Mäusebeeten kann mit Dung als Pflaster werden, vielfach ergibt eine Mischung von Dung mit Kompostheizung. Herbstlaub schon genügende Wärme. Wer über keine Wärmebedeckung verfügt, dem findet die von der zweiten Hälfte des Monats beobachteten Kältefälle am Herz zu legen, die überall mit ein paar Brettern auf Kosten anzulegen sind. Hier kommen die Samen lediglich in guten Kompost und werden mit einem mit Dampfier spannenden Rahmen bei kalter Witterung und während der Nacht zugedeckt. Auch auf diesem Wege erreicht man einen gewissen Vorprung gegen die im freien Lande gezogenen Gemüse.

An Saatgäten kommen jetzt in Betracht: Kräuterbeete, dicke Bohnen (Sau- oder Puffbohnen), Kartoffeln, Blüebeln, Spinat, Radies und Frührettiche, Karotten, alles, soweit es nicht bereits im vergangenen Monat gefärbt wurde, ferner Schwarzwurzeln (einjähriges), und Ende des Monats kommen die angeleimten Kreislaufrohre auch in die Erde. Die Winterbedeckungen sind bereits vielfach zu erledigen. Die Beete der Dauergemüse werden durch Graben untrahbar gehalten.

Im Obstgarten mahnen uns die vielfach schon schwelenden Knospen, den Baumstumpf schneint zu beenden und die vor dem Aufsetzen der Knospen als Ungezieferschutz zu gebenden Spritzungen auszuführen, frisch gepflanzte Bäume, deren Wurzeln sich zu regen beginnen, genügend zu wässern. Im Obstgarten wird alles frei Land umgegraben. Die Bevölkerung der Spatien bleibt noch länger, bis keine Frostgefahr mehr besteht. Über Rosen und Zweitmöglichkeit der jetzt auszuführenden Bereiedungen werden wir noch besonders berichten. Auch der Obstgarten hat seine Saatzeit: Die überwinterierten und inzwischen angeteilten Obststerne werden jetzt gelegt.

Im Blumengarten sind die neuen Anlagen im Gange, die Bedeckungen zarter Ziersträucher und der niedrigstehenden hohen Rosen werden erleichtert. Ende des Monats auch die der Blumenzwiebelwerte. Diese erhalten dann einen leichteren Schutz durch aufgelegte Nadelholzzweige, während bei den Rosen, deren Stammumhüllung noch bleibt, der Übergang zu Holzdächer vorzeitiges Ausbreiten hinaushält. Die spätblühenden Stauden werden geteilt, die Rosensäcken durch Harfen gereinigt, entmoost und gelüftet.

In der Zimmerblumenpflege haben wir zu bedenken, dass jetzt alle Pflanzen mehr Luft, Licht und auch meist mehr Wasser benötigen. An letzterem ist aber bei den Gewächsen, die es mit sparsam benötigen, nicht zuviel zu tun. Wer ein Glashäuschen besitzt, kann schon mit der Stecklingszucht beginnen. Die abgeblühten Haleen werden durch Schnitt in der Form gehalten. Alle noch nicht umgepflanzten Gewächse aus wärmeren Ländern bekommen jetzt neue Erde, einzelne sind schon für mäßige Dungung dankbar.

Die noch eingemieteten Gemüsevorräte müssen genau auf das Auftreten von Fäulnisserden beobachtet werden. Im übrigen gilt für alle Gartenwege, dass wir im März auf jede Ausrückungsgefahr achten und manchmal schon täglich gießen müssen, wenn die Wurzeln Kraft zum Wachstumsanstrieb aufnehmen sollen. Auch das Ungeziefer beginnt sich wieder zu regen, an warmen Tagen im Freien, sonst an den Zimmerpflanzen und oft schon sehr in den früher angelegten Mäusebeeten.

Der Schnitt der Ziersträucher

Wenn die Tage länger werden, muss der Gärtner und Gartenfreund wieder zur Säge und Schere greifen und seine Bäume und Sträucher beschnüren. Diese Arbeit wird leider vielfach so ausgeführt, dass mehr verdorben als gut gemacht wird, aus Unkenntnis oder nicht genügender Überlegung. Kann man doch noch oft genug beobachten, wie unerfahrene Leute die Ziersträucher rundherum wie eine Heide zuschneiden, ohne Rücksicht darauf, dass sie viele Blütenknospen wegschneiden und den Sträuchern ihren eigentlichen Charakter rauben. Denn die meisten Sträucher entfalten nur ihre wirkliche Schönheit, wenn man sie frei und ungezwungen wachsen lässt. — Der Schnitt der Ziersträucher sollte sich daher lediglich auf ein richtiges Auspuzen beschränken. Bei jüngeren Sträuchern gibt es meist wenig zu schneiden, man entfernt das trockene Holz und die äußeren weichen Spitzen sowie zu dicht stehende Schosse und lässt nur eine beschränkte Zahl von kräftigen Zweigen stehen, die sich dann desto besser entwirken. Bei größeren Sträuchern muss, je nach dem Standorte, den sie haben, meist mehr beschnitten werden, weil viele Arten so massenhaft Ausläufer entwirken, dass die Gebölggruppen unabhängig würden wie Springen, Eiuster und ähnliche.

Die Wurzelknöpfchen müssen direkt am Boden weggeschnitten werden bis auf einige der kräftigsten, die man beibehält, um mit ihnen ältere, schwächeren Astete wieder ersetzen zu können. Im allgemeinen hat als Norm beim Beschnüren der Ziersträucher zu gelten, dass man in erster Linie alles zu dicht stehende, verworrene und trockene Holz zu entfernen hat, damit sich alle Teile des Strauchs frei bewegen und ungehindert entwirken können.

Durchfall bei Küken

Überfütterung und Erstaltung

Das Weichfutter soll niemals zu nah, sondern höchstens bröckelig sein.

Außer den genannten Ursachen für den Durchfall kommen auch noch Eingeweidewärmere in Betracht, doch seltener als die vorhergenannten.

Was die Vorbeugung angeht, so haben wir das meiste bereits mitgeteilt. Besonders verweise ich noch auf trockene Ausläufe, auf peinliche Sauberkeit in allen Dingen. Es ist oft beobachtet, dass der Darmdarm einen epidemischen, ansteckenden Charakter annimmt, und da die Krankheitserreger in solchen Fällen in den Ausscheidungen enthalten sind, so ist aus diesem Grunde in den Ausscheidungen besonders geboten.

Bei Durchfallkrankheiten ist zu beachten: Man bringe die an Durchfall leidenden Tiere in einen mäßig warmen, mit Tornfuss gut ausgestreuten Stall und verabreiche ihnen einen Teelöffel Rizinusöl, damit eine Entfernung des Darms eintritt, auch genügt oft ein Stückchen Butter. Stopfende Mittel, wenn Vorbergenanntes gewirkt hat. Dann sind kleine Gaben Notwinde von guter Wirkung, ebenso gekochtes Reis und abgelocktes Reisswasser. Andere schwer verdauliche Futtermittel, auch Körnerfutter, vermeide man. Dem Trinkwasser füge man etwas Eisenvitriol zu. Dität aber bleibt die Hauptfische.

Die Scheinhafel

Ein Strauch, dem man in Gärten und Anlagen noch viel zu selten begegnet, ist die Scheinhafel, mit ihrem wissenschaftlichen Namen Corylopsis genannt. Kein noch so gutes Bild vermag einen richtigen Begriff davon zu geben, welches Erlebnis der Gartenfreund hat, wenn er einem dieser Sträucher in voller Blüte begegnet. Es geht mit ihm ähnlich wie bei der richtigen Hasel: Man sieht zuerst nur einen winterlaubigen Strauch, der der richtigen



Deutscher Provinz-Verlag

Hasel so ähnlich sieht, dass auch der Kenner beide Arten miteinander verwechselt kann. Woher der Name Scheinhafel kommt, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Während die Blätter, die dann plötzlich an einem Tage an den Zweigen der Hasel erscheinen, bei aller Schönheit doch etwas unheimlich sind, behängt sich die Scheinhafel ganz unvermutet über und über mit Blüten,

Diese Blüten sind bei der hier abgebildeten Art Corylopsis specata zitronengelb mit purpurroten Staubfäden. Sie stehen in langen Zehrten bis zu einem Dutzend zusammen, und ein solcher blühender Strauch hat, wie unsere Abbildung erkennen lässt, tatsächlich etwas traumhaft Unwirkliches an sich. Auch eine etwas anders blühende Art, Corylopsis pauciflora, ist empfehlenswert.

Die Scheinhafel hält, wenn sie etwas geschützt steht, unsere Winter gut aus. Sie stellt auch keine sehr hohen Ansprüche an den Boden. Man pflanzt sie zwischen andere halbhohe Büsche, und zwar verträgt sie auch halbhäutige Standorte. Die Vermehrung erfolgt leicht durch steckartige Stecklinge oder Ableger.

Der Anbau des Rhabarbers

Dem Rhabarber muss ein kräftiger feuchter Boden und viel Dünger geboten werden. Stauende Räume ist schädlich. Wenn der Boden auf 50 Centimeter röhrt ist, ist das für den späteren Ertrag sehr vorteilhaft. Auch genügend Stallmist ist vor dem Winter bereits dem Boden zuzuführen. Rhabarber wird zweimalig auch noch mit Salpeter, Kainit und Thomasmehl gedüngt. 100 bis 200 Kilogramm Salpeter, 200 bis 300 Kilogramm Kainit und ebensoviel Thomasmehl sind für ½ Hektar nicht zuviel. Auch Latrine und Faecie ist im Winter sehr gut. Der Rhabarber hat, besonders bei guter Düngung, ein üppiges Wachstum. Recht dicke, schwere Stengel sind am begehrtesten. Im ersten Jahre liefert der Rhabarber keine Ernte. Ein Abbrechen der Stengelblätter würde die Pflanze in der Entwicklung schädigen. Der Acker ist von Unkraut zu reinhalten, und im Winter muss die Düngung mit chemischen Düngern

mitteln und Faecie und Latrine wiederholt werden. Schon Ende April des zweiten Jahres können die ersten herauswachsenden Stengel geschnitten werden. Man schneidet die stärksten Stengel in schöner Weise. Mehr als ein Drittel der vorhandenen Triebe nimmt man zunächst nicht. Nach acht Tagen kann der Stamm von neuem wieder beschneit werden. Sobald Blütenstände hervortreten, müssen sie herausgezogen werden, da sie den Stengeln viel Nährstoff entziehen. Jedoch zwei Blütenstände kann man bis zur Höhe der Blätterkrone wachsen lassen, bevor man sie besetzt. Der Ertrag der Pflanzung ist nicht in jedem Jahre gleich gut, da die Blätter je nach dem Stande der Entwicklung der Rhabarberpflanzen verschieden üppig wachsen.

Frostschutz der Wandobstbäume

Wandobstbäume, wie die feinen Birnchen, Aprikosen und Wintertaschenbirnen, brauchen in rauheren Gegenden im Winter und in milderen Landstrichen und Lagen zur Zeit des herrlichen Blütenenschmucks bei Frostgefahr sichtigen Schutz, für den Winter eignet sich Tannennadelreiß, dachziegelartig an die Spaliere angebettet, am besten Stroh dagegen gar nicht, da es die Mäuse anlockt würde. Mit dem nach und nach eintretenden Tannennadelfall wird der winterliche Naturschutz locker; dadurch gewöhnen sich die Bäume langsam an die frischere Luft. Wenn aber die drei Eisheiligen mit der kalten Sophie Mitti Mai anrücken, ist der Blütenstiel, ja die junge Frucht in Frostgefahr. Da heißt es, auf der Hut sein und den Spaliertümern ein entsprechendes Stangengerüst mit aufgenagelter Sackleinwand oder ähnlichem Stoff vorstellen. Damit kann die ganze Ernte gerettet werden, die sonst dem Besitzer in wenigen Stunden geraubt wird. Bei dieser einfachen Vorkehrungen nicht treffen kann, muss dem eintretenden unerbittlichen Frost in seiner Wirkung die Bäume dadurch abbrechen, dass er vor Sonnenaufgang die Bäume mit kaltem Wasser abspritzt.

Angewöhnen „verlorener“ Küken

Wenn eine unserer Hennen einige Zeit verschwunden war und sie kommt dann plötzlich mit einem Küken angezogen, so gibt man ihnen Hirse und Grüne. Wenn auch die Glucke das meiste davon fressen wird, so tut das in diesem Falle nichts, man muss nur dafür sorgen, dass nicht die ganze andere Geflügelgesellschaft auch noch über das Kükenfutter herfällt.

Geflügelüberfütterung

Bei tuberkulosefriauen Hühnern loben sich auch wenn es sich um wertvolle Zuchttäuble handelt, Heißverzehr nicht. Die Krankheit würde sich mit großer Wahrscheinlichkeit weiterbreiten. Man tut daher besser daran, solche Stämme rücksichtslos dem Schlachtmesser zu überantworten. Das geschockte oder gebratene Fleisch ist bei gut gehärteten Tieren für den Menschen ohne Gefahr genießbar. Eine nicht seltene Begleitercheinung bei Hühnerüberfütterung sind mit einem ländigen Inhalt gefüllte Geschwülste an den Fußgelenken. Die Ställe sind selbstverständlich vor der Wiederbesetzung gründlich zu reinigen.

RAT UND AUFKUNFT.

Aufbewahrung von Samenmäusen

Um aus Räusen Sträucher und Bäume ziehen zu können, muss man sie aufzubewahren, da sie nicht austrocknen. Bei Walnüssen ist es am sichersten, wenn man sie im Herbst gleich in der grünen Schale lädt. Das beste Verfahren besteht darin, die Samenmäuse in einen Haufen Kalksand einzulegen, sodass sie zwischen Moos in einem Blumentopf, den man mit einem Dachziegel bedeckt, und schlägt dieses Topf in einen Laubbau ein und gibt ihm einen Platz in einem nicht zu trockenen Keller.

Die Frau in ihre Welt

„Meine Hausehilfin liest Zeitung!“

Tante Lene ärgert sich — über ganz mit Unrecht

„Wie ich vor dem Einkaufen schnell mal bei Tante Lene eingehe — sie wohnt gerade am Markt — kommt sie mir gehörig entgegen.“

„Was darf du denn, Tantchen?“ frage ich mitschließend.

„Was ich mich über diese Grete ärgere, nein, das ist nicht zu sagen!“

„Was hat sie denn eigentlich angestellt? Sie ist doch sonst so tüchtig!“

„Tüchtig, ja, das ist sie. Wenn sie sich zusammennimmt. Aber wehe, wenn ich irgendwo einmal eine Zeitung oder Zeitschrift liegen gelassen habe, dann ist es aus. Komme ich doch heute morgen in die Küche, weil es im ganzen Haus so brennlich riecht — steht da die Milch auf dem Feuer und läuft über, der ganze Liter ist davon, der Boden des Topfes schwarz verbrannt. Ich denke, die Grete ist im Keller — wie ich ins Nebenzimmer komme, finde ich meine Grete über die Zeitung gebeugt — Milch, Haushalt, Arbeit, alles hat sie vergessen. Wenn eine Zeitung erwisch, existiert nichts mehr für sie. — Na, und da lacht du noch dazu?“

„Entschuldige, Tantchen. Aber ich mußte an den Mittwoch in der vergangenen Woche denken, als Hans und ich dich antrieben, um dich mir ins Theater zu nehmen. Eine ganze Weile klingelte es, ohne daß sich was regte, dann auf einmal wurde der Hörer abgenommen, ohne daß sich jemand meldete. Erschreckt fuhren wir hier bei dir vor, und da ergab es sich — daß unser Tantchen ganz in Gedanken den Hörer abgenommen und neben den Apparat gelegt hatte, weil sie das Geltingel störte — wo sie doch mittens im spannenden Kapitel ihres Romans war. Das schaute aber war, daß du noch nicht einmal davon wußtest, daß du den Süderfried ausgeschängt hattest! Na, wie ist das, Tante? Macht du — und auch ich, wie alle — es eigentlich anders als Grete?“

„Na ja — Eva — hast schon recht, aber das ist doch ganz etwas anderes. Da war ich nicht mitten in der Arbeit, da brauchte ich auf nichts zu achten und so. Aber ich würde mich nicht mitten in der Arbeit hinstellen und die Zeitung verschlingen, während neben mir der Pugnauer steht und die Milch überläuft.“

„Ja, das würdest du freilich nicht tun, aber warum nicht? Weil du weißt, daß du am Abend ja doch deine Zeitung lesen kannst. Grete kann das nicht, da benötigt sie eben jede Gelegenheit, um ihren Wissensdrang zu stillen.“

„Auf meine Kosten, ja. Denn meine Arbeit bleibt liegen, und meine Milch läuft davon. Und außerdem habe ich noch den Arger dazu.“

„Ja, Tantchen, den Arger könne ich du vielleicht vermeiden.“ „Wie denn das?“

„Ganz einfach, indem du Grete am Abend selbst die Zeitung hinlegst und sie zum Lesen aufforderst. Läßt sie zweihundert Stündchen bei dir sitzen, sie stört dich ja nicht, wenn sie liegt.“

„Du hast Ideen, Eva — ganz umstürzlerische Ideen.“

Was die Mode Neues bringt

Mit Blumen und Punkten in den Frühling

Die neuen Frühjahrskleider, die in der Hauptstadt aus Kunstseide angefertigt werden, zeichnen sich durch besondere Farbenfreudigkeit und Musterung aus. Blumen und Punkte



stehen ganz hoch im Kurs. Die frühlinghafte Note wird noch unterstrichen durch Garnituren aus zarter Valentinenpappe oder weißen Blumen, wie sie unsere Abbildungen links und Frühjahrskleider durch leichte einfarbige Completmentäle, die nicht ganz übereinanderliegen, sondern dem Kleid Gelegenheit geben vorzuschauen. (Abbildung rechts.)

du dir erst einmal klargemacht hast, wie wichtig das ungleben für jeden Menschen ist.“

„Ach, Mädel, Mädel, du hättest Rednerin werden sollen, so überzeugen wie du die Menschen laufst. Es geht mir noch nie so weit gedacht. Ich werde mal mit Grete reden, sie ist ja sonst ein vernünftiger Mensch und warum soll man nicht abends zusammen sitzen?“

„Siehst du, Tantchen, ich wußte es ja, daß du ganz moderner Mensch bist, der die Zeit versteht. Du paßt mal auf, wie Grete das gefallen wird! Da sehe sie, wie wird dann nochmal so gern arbeiten wie du am Tage gar keine Zeitung mehr anstrengen, und du den ständigen Arger los.“

Ist mein Kind normal?

Prüfungsmethoden, die den Werdegang des Kindes überwachen

Schon seit Jahren benutzt die Wissenschaft, um die Entwicklung des Kleinkindes zu beobachten, eine eigentümliche Methode, die genauen Aufschluß über die entsprechenden Reifestadien des Kindes gibt. Es ist zu bedauern, daß diese Prüfungsmethode in breiteren Kreisen nur so wenig bekannt ist, sie würde vielen Müttern die Unruhe nehmen, die sie in den ersten Lebensjahren, namentlich des ersten Kindes, erfüllt, ehe sie den Entwicklungs Gang deutlicher wahrnehmen und abschätzen können. Ist das Kind normal, ist es ungewöhnlich begabt oder kommt es vielleicht nicht einmal mit? Manche Mütter schwanken hier oft zwischen Hoffnung und Furcht.

Das „Testen“, wie diese psychologische Prüfungsart heißt, gibt Klarheit über den Werdegang des Kindes und dadurch die Möglichkeit, seine spezielle Entwicklung schon frühzeitig zu beeinflussen. Nach dem ausgezeichneten Testsystem, das die Professorinnen Charlotte Bübler und Hildegard Heher aufgestellt haben, ist es für eine jede Mutter ein leichtes, die Entwicklung ihres Lieblingskindes selbst zu überwachen. Sie braucht nur zu wissen, was man in den verschiedenen Entwicklungsstadien vom Kleinkind erwarten kann.

Im ersten Monat muß das Kind folgendes können:

1. Bei Berührung der Wangen das Köpfchen drehen;
2. den Blick vom abgebundenen Licht festhalten lassen;
3. das Köpfchen in der Daugelunge einen kurzen Augenblick heben;
4. den Mund, sobald ihm die Brust oder die Flasche entzogen werden, öffnen.

Im zweiten Monat kann es:

1. Nach einem Gegenstand mit der Hand greifen;
2. sich in der Rückenlage von einer Windel befreien;
3. Kopf und Schultern in Rückenlage hochziehen;
4. sich mit Hilfe aufrichten; 5. einen wechselnden Gesichtsausdruck zeigen;
6. eine Schachtel aufstellen und wiederkippen.

Im zwölften Monat kann es:

1. Sich zum Sitzen aufrichten; 2. mit Unterstützung aufstehen; 3. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach einer Minute erinnern; 4. sich erstaunt an den Erwachsenen wenden, was die Vorstufe der ersten Frage bedeutet; 5. eine Glöde laufen; 6. eine Schachtel aufmachen.

Im ersten Viertel des zweiten Jahres muß es können:

1. Frei stehen; 2. mit Hilfe gehen; 3. eine Aufforderung verstehen; 4. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach drei Minuten noch erinnern; 5. nach einer Stunde nach hinten greifen, die in einem Spiegel, also scheinbar von vorn, gezeigt wird.

Im zweiten Viertel des zweiten Jahres:

1. Frei gehen; 2. sich um Auskunft an einen Erwachsenen wenden; 3. einen Verbot verstehen und befolgen; 4. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach acht Minuten erinnern.

In der zweiten Hälfte des zweiten Jahres:

1. Auf einen Stuhl steigen; 2. Gegenstände beim Namen nennen; 3. einen Gegenstand mit einem Stock heranholen; 4. Hobnäpfel beim Bauen aufeinanderstellen.

Diese Prüfungen dürfen das Kind aber nicht anstrengen. Wenn es sie macht, dürfen sie im ersten Jahre nicht länger als eine Viertelstunde dauern. Auch soll man sie in einer möglichst günstigen Zeit vornehmen, am besten, wenn das Kind gegessen hat und ausgeschlafen ist.

Honig, ein natürliches

Nähr- und Heilmittel

Unsere Vorfahren kannten keine chemischen Zusammensetzungen und Diäten, aber sie wußten aus Erfahrung, daß verschiedene Nahrungsmittel die Fähigkeit befehlen, neue Ströme von Energie und Kraft durch den müden Körper zu treiben. Sie hatten uns nicht erzählen können, wieviel Vitamine ein Glas Milch oder ein Eßlöffel Honig besitzt, aber sie wußten doch so viel, daß sie das Land, in dem Milch und Honig fließt, als die edelste Lebensquelle für den Menschen ansahen.

Die Ernährungswissenschaft hat große Fortschritte gemacht. Alle kennen nun den Wert der Milch in der täglichen Kost. Den Honig aber hat man erst in allerleiter Zeit aus dem Dintel aus Licht gezogen. Arzte der ganzen Welt raten zum Genuss des Honigs, seit die Wissenschaft den Bienenhonig für das gesunde, vollkommenste Nahrungsmittel erklärt. Er ist ein Heilmittel allerster Ranges und bei Schwächezuständen von gutem Einfluß. Man hat

daß du dir erst einmal klargemacht hast, wie wichtig das ungleben für jeden Menschen ist.“

„Ach, Mädel, Mädel, du hättest Rednerin werden sollen, so überzeugen wie du die Menschen laufst. Es geht mir noch nie so weit gedacht. Ich werde mal mit Grete reden, sie ist ja sonst ein vernünftiger Mensch und warum soll man nicht abends zusammen sitzen?“

„Siehst du, Tantchen, ich wußte es ja, daß du ganz moderner Mensch bist, der die Zeit versteht. Du paßt mal auf, wie Grete das gefallen wird! Da sehe sie, wie wird dann nochmal so gern arbeiten wie du am Tage gar keine Zeitung mehr anstrengen, und du den ständigen Arger los.“

mit unterernährten Kindern Versuche ange stellt, wobei obachtet wurde, daß die „Honigkinder“ viel schneller kräf ter zunahmen als die ohne Honig ernährten Kinder.

Bienenhonig wird restlos verdaut und vom Blute aufgenommen, darum kann selbst der Krante mit schwachem Magen sich den Genuss des Honigs erlauben, während Zucker und andere Süßstoffe ihm schlecht bekommen. Man mag nachdrücklich stimmen, wenn man an Hand der Erfahrung erfährt, daß alle Naturvölker, die viel Honig durch Krebskrankheiten vollständig verloren bleiben, Honig wirkt auch vorbehoben gegen Krankheiten; darum ist es besonders im Winter angebracht, die tägliche Nahrung Honig beizugeben.

Da der Honig die Feuchtigkeit aussaugt, muß er warmen, trocknen Orten aufbewahrt werden. Wenn er im Glas erstarrt ist, erwärmt man das Glas im Wasserbad bis er wieder flüssig ist, addet aber darauf, daß der Wasser nicht heiß wird, da der Honig sonst etwas Geschmack und Farbe einföhrt. Ein paar Rezepte loben den Honig als Mittel gegen Erfaltung:

Ein Teelöffel Honig wird in einem Zehn teiligen Teekessel Wasser aufgelöst. Davon nimmt man in Zwischenräumen kleine Teelöffelchen voll.

Ein Teelöffel Honig wird in einer kleinen Zollschale Wasser aufgelöst und heiß getrunken. Es soll besonders gegen Heiserkeit bewähren.

Für die Kleinen

Kennst ihr das Kressemännchen?

Das lebende Frühlingsmännlein

Etwas ganz besonders Schönes, das täglich neu macht, ist das Kressemännchen, ein Geißköpfchen, das uns den Frühling ins Haus bringt, wenn es draußen noch öd und kalt ist.

Wie es gemacht wird? — Ich will es euch verraten: es ist wirklich kein Kunststück, und besonders die Mädchen unter euch werden es im Nu herstellen können.

Ihr habt doch sicher vom Kasperletheater her einen Kasperlkopf oder eine große Zelluloidpuppe, die euch nicht längere gefällt, weil ihr vielleicht Arme oder Beine fehlt? Habt ihr aber weder das eine noch das andere, dann macht ihr euch einfach einen Kopf, indem ihr über irgend einen rundenlichen Gegenstand — er mag aus Holz, Ton, Porzellan oder sonst was sein — Watte legt, daß das Ding ungefähr Kugelform bekommt und das Ganze nun mit hellem Stoff bekleidet. Ein wolliges, farbiges Stoff ist am besten. Ein paar Stiche mit schwarzer Wolle geben ihm Augen, Nase und Mund.

Nun lauft ihr in der Samenhandlung für 10 Pfennige Kressensamen, feuchtet den Stoff gut an und treut den Samen dicht darauf. Er wird jeden Tag ganz leicht mit einer kleinen Brause begossen, aber nicht wässern; da ja keine Erde da ist, braucht es nicht viel Wasser. Und ganz bald wächst dem Kasperle eine Mähne dichter, krauselhaar. Sie sind grün und schmecken ganz wunderbar auf dem Butterbrot. Man braucht sie nur abzuschneiden; sie wachsen wieder nach. Auch Mutter wird sie gern im Salat verwenden.

Ihr müßt es mal versuchen, das Männchen herzustellen. Es sieht wunderschön aus mit seinem hellen Grün, das so schnell wächst. Und dabei schmeckt die Kresse so gut und ist gerade jetzt im Frühling gut für euch. Vielleicht macht ihr Mutter eine Überraschung damit? Sie wird sich gewiß sehr freuen.

Kochrezepte

Quarkauflauf mit Kartoffeln

500 Gramm Quark, 750 Gramm gekochte Kartoffeln, 80 Gramm Zucker, 40 Gramm Butter, Schale einer halben Zitrone, zwei Eier. Eigelb und Zucker werden schaumig gerührt, der durchgestrichene Quark, die am Tag zuvor gekochten Kartoffeln, Zitrone und der fleiße Eierschnee untermischt und der Auflauf drei Minuten gebacken.

Büffel als Brotaufstrich

Zwei von Haut und Gräten gelöste Büffel werden mit einem hartgekochten Ei und einem Eßlöffel Kavernin gewiegt. Nun mehr gibt man zu der Masse einen Teelöffel Moststrich, zwei Teelöffel Öl, eine abgeschälte gebackene Zwiebel und eine Messerspitze Paprika. Dann mischt man alles untereinander und bestreicht mit dieser pilzigen Masse gebutterte Brotschnitten. Statt der Büffel können auch zarte Heringe verwendet werden.

Der heitere Alltag



Hervorragend gehalten

Ludwig Börne befand sich in seinem hundertsten Lebensjahr mal in der Gesellschaft einiger älterer Herren und wurde gegen seinen Willen in ein Gespräch verwickelt. Einer der Herren, der sich mit seinem Standpunkt nicht durchsetzen konnte, den selben aber um so bestiger vertrat, fuhr den jungen Börne, der die seine Meinung geschickt vertreten wußte, mit folgenden Worten barsch an: "Als ich noch so ein junger Mensch war wie Sie, war ich noch ein reicher Großer Herr!"

"Da haben Sie sich aber ganz hervorragend gehalten!" antwortete Börne kurz und verließ die Gesellschaft.

*
Lehrer: "Kun, Kurt, warum habe ich dich noch einen kleinen Dummkopf genannt?"
Kurt: "Weil ich noch nicht so groß bin wie Sie, Herr Lehrer!"

*
Heinrich, wie gefällt dir mein neuer Streichbuck? schimpft der Gast.
"Schön ist es nicht mehr da, Kotelett ist nicht mehr da! Oder — bringen Sie mir meinen Mantel!"

"Tut mir leid, der ist auch nicht mehr dabei gewachsen!" *
(Hamburger Illust.)

*
Berufseignung
"Sie glauben also, daß Sie sich für den Beruf eines Nachtwächters eignen?"
"Gerübt, mein Herr. Ich habe einen sehr leichten Schlaf und werde bei dem geringsten Geräusch sofort wach."

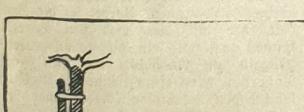
*
Misverstanden.
Hausfrau: "Soso, Minna, Sie wollen heiraten! Was ist denn Ihr Verlobter?"
Kochin: "Am liebsten Eisbein mit Sauerkraut."

Mutter: "Ich glaube, der junge Mann hat ernst Absichten mit Ella."
Vater: "Meinst du?"

Mutter: "Ja; er findet Ella in einem billigen Kleid immer schöner als in einem teuren."



Hier fahren wir am ältesten Bierhaus der Stadt vorüber!"
"Warum vorüber?"



Das kommt davon ...

Etwas übertrieben ???



Die Entführung.
"Das hast du nun von deiner blöden Romanfigur!"



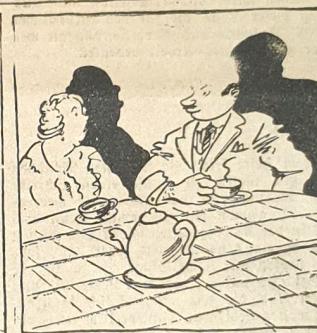
"Mutter kommt gleich, eben holen sie den letzten Hut aus dem Fenster!!"



K.R. ERNST



"Dieser letzte Hut gefällt mir aber gar nicht, der kommt nicht in Frage!"
"Das ist doch Ihr Hut, gnäd' Frau!"



"Dein Haar hat sich aber sehr gelichtet, Karl, wahrscheinlich von deinen Hätten!"
"Nein, von deinen Hüten!"

"Woran mag es wohl liegen, daß schwülerne, beschiedene Männer sich meist sehr energische Mädchen heiraten?"
"Das liegt eben an den englischen Mädchen!" *

"Du, Martha, ich muß dir was sagen! Ich bin überzeugt, unser Junge war bei meinen Sachen und hat mir eine Macht aus der Hosentasche genommen!"

"Aber, Albert! — Wie kannst du so was sagen? Vielleicht denkt du sogar, ich war es?"

"Nein! Durchaus nicht! — Das übrige Geld hat er ja drin gelassen!"

"Run hör' aber bitte auf, Kurt! Du willst von einer Leiter gefallen sein, die zwanzig Meter hoch war, und es wäre dir nichts passiert! Das glaubt dir ja kein Mensch!"

"Aber warum denn? Ich stand doch erst auf der untersten Sprosse!" *

"Mutterle", sagt die kleine Agnes, "der Mann, der die Tische macht, heißt doch Tischler?"

"Ja", sagt die Mutter, "da hast du recht."

"Und der Mann, der die Betten macht,"

folgert die Kleine, "heißt — Bettler."

Daher

Nicht immer handeln die schottischen Witze von Geldelegenheiten. Der schottische Bauer hat einen trocknen Humor, der sich ab und zu in einem bissenden Satz äußern kann.

An einem dunklen Winterabend trug ein Landmann unterwegs einen seiner Knechte mit einer Stallsaterne bewaffnet. "Wo willst du denn noch mit der Saterne hin?" fragte der Bauer.

"Zu meiner Braut!" war die Antwort.
"Als ich meine Braut besuchte, habe ich seine Laternen mitgenommen!" sagte der Landmann spöttisch.

"Das hab ich mir gleich gedacht, als ich Ihre Frau sah!" war die Antwort des Knechtes, der daraufhin seinen Weg fortsetzte. (Neue J. J.)

*

Der Grund

"Warum bist du denn eigentlich so ein Pestmiss?"

"Ja, weißt du — ich habe mal einem Optimisten Geld geborgt..." (Edens Legn.)

A.: "Jener Frau dort drüben sagt man das Schönste und das Hässlichste nach."

B.: "Wiezo denn?"

A.: "Sie ist Souffleuse."

*

Er kennt ihn

"Lieber Onkel, kann ich dich mal zehn Minuten allein sprechen?"

"Nein — soviel kann ich dir unmöglich pumpen!" *

*

Die Reiseplätscherin

"Der Kritiker Müller ist ein Mann, vor dem man den Hut abnehmen muß!"

"Barum denn?"

"Ra ja, wenn man sich die Haare schneiden lassen will!" *

*

Junge Frau: "Ich glaube, du hast ganz vergessen, was der Pfarrer bei unserer Trauung gesagt hat: Die Liebe glaubt alles, die Hoffnung hofft alles, die Liebe bindet alles!"

Er: "Ja, aber er hat nicht gesagt, die Liebe ist alles!" *

*

Je nachdem.

Ein Engländer wurde sahl. Er gab Unsummen für Haarwuchsmittel aus.

Auch ein Schotte wurde sahl. Der verkaute Karim und Bürste. (Neue J. J.)

*

"Ja, meine Damen, ich will nicht übertrieben, aber ein einziger Hebedruck, und ich kann mit meinem Motorrad sofort mit ein'hunderungsjanja Sachen abbrausen!"

"Wirklich? Ach, bitte, dann brauen Sie doch mal! Wenigstens, bis Sie uns aus den Augen sind, nachher dürfen Sie sich ruhig etwas mehr Zeit lassen." (Allg. Begleiter.)

*

Darum —!

Trudi und Hans begegnen einem Hund. Der Hund hat es eilig. Hebt an den beiden vorbei.

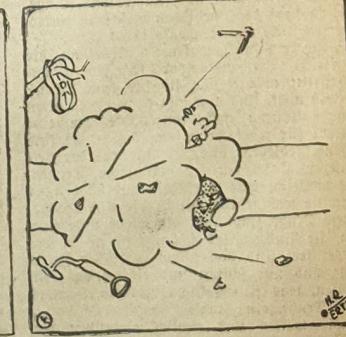
Fragt Trudi ihren Hans: "Warum hängt denn dem Hund die Zunge so weit heraus?"

Antwortet Hans: "Damit er das Gleichgewicht mit seinem Schwanz hält." (Jugend.)

*

Im Bahnhofrestaurant
Herr Ober, zwei Eier bitte! Dreißig Minuten gekocht! Aber rasch! In zwei Minuten geht mein Zug!"

Bezeichnungen: Erd



Die Wirtin stand bereit.
„Guten Morgen, Frau Mürrisch!“
„Morgen! brummte die Wirtin kurz.
„Was ist denn los? Was haben Sie denn, Frau Mürrisch?
„Nichts!“
„Freuen Sie sich denn nicht, daß ich wieder dabeim
hinf?“ Weit in der Welt bin ich herumgekommen! Haben
Sie schon meinen Koffer gesehen?“
„Das ist es eben!“ brummte Frau Mürrisch tüchtig.
„Was denn? Was denn?“

BLICK IN DIE WELT

Das Geheimnis des Todesstals

Seit vielen Jahren ist das Wunderschloß im Todesstal von Nevada eines der größten Rätsel Amerikas. Die Vorgeschichte ist bekannt: Ein gewisser Walter Scott machte im Jahre 1905 plötzlich dadurch von sich reden, daß er aus dem bis dahin für ungänglich gehaltenen Todesstal zurückkehrte und mit Geld nur so um sich wari. Er charterte einen Sonderzug von Los Angeles nach Chicago, ließ eine Strecke in einer Rekordzeit von 45 Stunden fahren und war unterwegs mit vollen Händen das Geld zum Fenster hinaus. In kurzen Abständen verschwand er dann immer wieder und tauchte mit einer neuen Überzahlung auf.

Wieder war man immer der Ansicht, daß jener mystische Walter Scott im Todesstal auf einer Goldmine gesessen sei, die sich in unmittelbarer Nähe oder vielleicht sogar unter seinem Schloß direkt befindet. Aber Scott verstand es bis vor einigen Tagen, den Schleier des Geheimnisses zu wahren. Nun auf einmal hat eine einfache Alimententlage, die von seiner Frau gegen ihn eingereicht wurde, alles entblößt. Der Chicagoer Millionär Albert M. Johnson hat eidesstattlich erklärt, daß er Seon die ganzen Jahre hindurch teils aus Freundschaft, teils aus einer Sause heraus das Geld zur Verflugna rette und ihm den Auftrag gab, jenes Schloß zu bauen und die Welt ein wenig in Verwirrung zu bringen. Für ihn habe sich der Spyl abgehn. Er habe für sein Geld viel gelacht. Und das Schloß im Todesstal sei ein wirklich ausgezeichneter Erdholmssitz. Die Angelegenheit habe ihn viel bares Geld gekostet, aber er bedauerte seine Verschwendung nicht.

Die Frau jenes Walter Scott erhält nämlich pro Monat nur eine ganz kleine Alimentenzahlung von knapp 40 Dollar. Sie beansprucht aber 800 Dollar pro Monat, da sie angeblich selbst in dem Glauben war, daß ihr Gatte eine Goldmine im Todesstal besitzt. Die amerikanischen Behörden sind sich noch nicht ganz im klaren, ob der Millionär Johnson und Walter Scott nicht hier gemeinsam der Sattin einen Streit spielen wollen und das Märtchen von der Armut des Walter Scott ausgerechnet in dem Augenblick in die Welt lancieren, wo sich die Verbündeten zum ersten Male ernsthaft um den Reichstum Scotts summerten.

Cicero wird plötzlich „aktuell“

Die Erziehung der „alten Männer“ im Oberschen amerikanischen Senat scheint nicht so reizungslos vor sich zu gehen, wie es vielleicht auch Roosevelt selbst erwartete. Ein großer Teil der amerikanischen Oeffentlichkeit verlangt eine Rechtfertigung des Entschlusses, jüngere Leute in diesen Rat der Aeltesten einzuladen. Man weiß darauf hin, daß die Anhänger der Nachkriege über die geistige Leistungsfähigkeit älterer Personen erheblich aneinandergeraten und wenigstens wissenschaftliche Gutachten beigebracht werden müssten, die die Ausbildung der „Greise“ rechtfertigen.

Man hat in der Wissenschaft zwei Gruppen Amerikaner alarmiert: einmal die Philosophen und dann die Physiologen. Die Gutachten der Philosophen lauten zugunsten der Greise. Als Zeugen werden Plato, Cicero und Seneca angeführt, die schon zu ihren Lebzeiten um ähnliche Gutachten erstaunt wurden und auf die man heute zurückgreifen kann. Vor allem Cicero dürfte seit Jahrzehnten nicht so häufig zitiert worden sein in den USA, wie in diesen letzten Tagen. Er hat eine große Untersuchung

„An mich haben Sie da nicht gedacht! Ich meine wegen der vielen Zettel!“
„Zettel? Wie?“
Die Wirtin hielt sich breit und bereit auf:
„Na ja, man paßt doch ein bissel besser auf seine sieben Sachen auf! Den ganzen guten Koffer haben Sie sich vollstleben lassen, und ich stehe jetzt schon zwei Stunden in der Küche und trage das Zeug herunter. Zwei ist ja endlich alles Gott sei Dank weg — aber wenn Sie mir wieder so einen Koffer nach Hause bringen, das nächstmal mache ich Ihnen diese Arbeit nicht wieder!“

„Über das Alter“ verfaßt, die nun auf einmal eine hohe Aktualität gewinnt. Cicero ist der Meinung, daß bei gleichmäßiger geistiger Betätigung bis in das hohe Alter hinein die Leistungsfähigkeit auch unbeschrankt erhalten bleibt. Unter den jüngsten Professorenwachtnahmen zitiert man vor allem Prof. Edward Thorndike von der Columbia-Universität. Er verfiehlt, der Mensch könne bis 45 Jahre bequem lernen, genau so wie mit 25 Jahren. Diese Fähigkeit lasse dann nach zwischen 55 und 65 Jahren. Der 70jährige Mensch sei zwar unter günstigen Umständen imstande, ganz klar zu denken und zu urteilen, aber seine Gedanken bewegen sich in festgelegten Kanälen, die oft nicht mehr mit modernen Auffassungen übereinstimmen. Aus diesem Grunde müsse der alte Staatsmann, der Großmann und Diplomat oft seinen Posten mit Rücksicht auf die Weiterentwicklung der Menschheit räumen — für jüngere.

Das Ende einer Familientragedie

Ungewöhnliches Aufsehen erregte in Warschau der Selbstmord des Angeklagten in einem Mordprozeß, der die polnische Oeffentlichkeit seit Jahr und Tag beschäftigt. Es handelt sich um den früheren Director eines industriellen Unternehmens in Sołonowiz in Oberschlesien namens Paul Grzeszol, der angeklagt war, seine Frau und seine beiden Kinder durch Gift umgebracht zu haben, um leichter eine andere Frau heiraten zu können. Jetzt hat Grzeszol Selbstmord begangen. Grzeszol wurde in der ersten Instanz auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt mit der Maßgabe, daß dieses Urteil durch die Amnestie automatisch in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt wurde. In der Berufungsverhandlung wurde er dagegen freigesprochen und sofort nach der Urteilstverkündung aus der Haft entlassen. Nun hat das oberste polnische Gericht dieses freisprechende Urteil wieder verworfen, den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung an die Korvinianus zurückverweisen und die erneute Verhaftung an den Grzeszol angeordnet. Da er nicht aufzufinden war, vermutete man, daß er mit seiner zweiten Frau ins Ausland geflüchtet sei. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß das Ehepaar unter falschem Namen in einem Krakauer Hotel abgestiegen und auf die Nachricht von der Entscheidung des obersten Gerichts hin einen Selbstmordversuch unternommen hat. Grzeszol ist dabei ums Leben gekommen, während seine Frau mit schweren Vergiftungsscheinungen ins Krankenhaus gebracht wurde. Aus einem hinterlassenen Brief an das Gericht geht hervor, daß das Ehepaar den Tod den erneuten Qualen einer Wiederaufrollung des Prozesses vorgezogen hat.

König Harul besucht Europa

Ende Februar tritt König Harul von Ägypten, der in diesen Tagen 17 Jahre alt wurde, eine Europareise an. Er wird auf dieser Reise von seiner Mutter, der Königin Haszi, und seinen jüngeren Schwestern begleitet. Diese Reise soll einen unbedingt inoffiziellen Charakter haben und nur Studienzwecken dienen. Beabsichtigt ist vor allem, Industriegesellschaften und Fabrikationsanlagen zu besichtigen. Ob der König, der auch noch zur Zeit der Königsthrone in England auf seiner Europareise ist, an den Kronungsfeierlichkeiten teilnimmt, steht noch nicht fest. Jedoch würde dadurch der Anognitocharakter seiner Reise in seiner Form beeinträchtigt.

Das geschah in Österreich / Von Jörg Rehoff

Es war vor dem großen Krieg ...

Die Reise war schön, unbeschreiblich schön. Niemals zuvor hatten die sieben Bergleute aus Selmech solch eine schöne Reise gemacht.

„Wohin geht ihr denn?“ fragten die Leute.
„Wir geben nur zum König, zu Seiner Majestät.“
„Weshalb denn?“

„Wir wollen uns beschwören. So geht es nicht weiter. Wenn man tief unter der Erde arbeitet und Kohle schafft und nicht genug Brot zum Essen hat, dann geht es nicht weiter. Der König wird uns anhören. Ist er nicht Vater unserer Wölter?“

„Run, run. Da habt ihr recht. Gott mit euch!“

Und die sieben Delegierten zogen zum Bahnhof, aber nicht einfach so! Vorher ging die Blechmusik, dann kam ein Mann mit dem Banner von Selmech und dann die Bergleute mit Federn in den Samtkappen, übernen Schnüren an den schwarzen Bergmannshemden und messingbeschlagene Leibriemen.

Die Leute sahen aus den Fenstern und rieben ihre Nachtmüken: Diese Feuerköpfe — direkt zum König zu geben — —

Und warum nicht? dachten die Bergleute. Sie hatten lange genug geredet, aber keiner wollte helfen, weder der Ingenieur, noch der Verwalter, noch der Direktor. Den Direktor hatten sie erst gar nicht sehr大力器. Zu vornehm.

Da hatte der heißblütige George Klinko gesagt:

„Nein, meine Freunde. Wenn wir nicht gut genug für die Füße sind, geben wir zum Kopf! Zum König! Er wird uns anhören!“

So also geschah es. Der kleine Zug, der sich durch die Bergländer schlängelte, ließ seine Pfeife gellen, und George Klinko rief der Menge auf dem Bahnhof lustige Worte zu und klopfte sich dabei auf die Bruststache, die eine schöngeschriebene Petition an Seine Majestät enthielt.

Als sie an der großen Bahnkreuzung, die bereits auf der ungarischen flachen Ebene stand, ankamen, staunten die sieben Bergleute und wurden stumm, als ein riesiger Zug in den Bahnhof geschraubt kam. Dreimal so groß wie die größte Lokomotive in Selmech war das Ungeheuer an der Spitze des Zuges. Die Sieben setzten sich schnell den Biertraum aus den Schnauzbartern und drängten dann alle zu gleicher Zeit in eine Türe.

„Einstiegen, meine Herrschaften, bitte, einsteigen!“ schrie der Schaffner. Er lächelte, als er die Bergleute sah, und fragte:

„Wohin wollt ihr denn?“

„Zum König. Zu Seiner Majestät. So geht es nicht weiter!“ sagten sie alle wie mit einer Stimme.

Dann wollt ihr also über die Grenze?“ fragte der Schaffner und lächelte noch breiter. Und die Sieben lächelten zurück und flogen vorbei an Schlössern und Herren und Pferden und Hirschen. Nahezu einen ganzen Tag saßen die Bergleute auf den hölzernen Sitzen, ehe der Zug in Wien einlief.

Sie hatten keine Zeit mehr, zu diskutieren, wie der König wohl gefeiert sein möchte und ob er die Krone im Bett abnahm. Der Bahnhof war so groß und der Lärm zu gewaltig.

In der folgenden Nacht schlossen sie nicht eine Sefunde, und am nächsten Tage machten sie sich auf den Weg und gingen, die Rücken etwas gebückt wegen der riesigen, gefährlich dreinblickenden Häuserfronten, über den Ring, und dann kamen sie zur Hofburg.

Die Wache präfentierte gerade, weil ein großer Staatsmann die Burg verließ, und George befahl seinen Kameraden:

„Salutu-tiert!“

Denn sie dachten, die Wache hätte vor ihnen präsentiert und meinten zu flehen:

„Ja, hier wissen Sie schon, daß wir wegen einer wichtigen Angelegenheit erscheinen!“

Dann gingen sie die weiten, breiten, weißen marmornen Stufen hinauf, auf denen man so leicht steigen konnte — über dicke, rote Teppiche mit rosa Mustern eingefäßt. An jeder Biegung stand ein Hellebarden mit Leopardenfell und blutgötterlicher Waffe, steif wie ein Stock und gefährlich anzusehen.

Schließlich wurden sie in einen großen Raum geführt, und ein weich bekleideter Offizier führte sie herein, und dann öffnete sich die gegenüberliegende Tür, und der König trat herein.

Ja — es war der König, und wenn er auch ausfah wie andere Menschen und nicht einmal eine Krone trug, so kannten sie doch das gültige Lächeln von den Bildern der Heimat her. Die sieben Bergleute knieten nieder.

„Sieht auf, Bergleute“, sagte der König. Sie schauten auf und wischten sich, wie in der Kirche, sorgsam den Staub von den Knieen — es war kein Staub abzuwischen —

Und der König betrachtete die sieben Bergleute, die trümmern Rücken geradegezogen hatten. Sieben Bergleute, die alle Bergleute von Selmech, Kästorf, Ochsenkopf, Biergarten und Coloredo repräsentierten. Sie wagten kaum zu atmen, und George Klinko vergaß richtig jedes einzelne Wort seiner schönen Rede, über der er wochenlang geschwitzt hatte.

„Ihr seid also die Bergleute von Selmech?“ sagte der König schließlich.

Die Sieben schwankten ein wenig und räusperten sich und antworteten im Chorus:

„Ja, Euer Majestät. Euer Majestät ergebene Untertanen aus Selmech.“

Dann lächelten sie und wurden wieder stumm.

Der König wartete eine Weile und dachte, sie würden schon zu reden beginnen, wenn sie sich etwas gesetzt hätten. Aber die Bergleute blieben stumm.

Und so sagte der König dann schließlich: „Und wie geht es euch denn in Selmech?“

Und die Bergleute lächelten und sagten mühsam:

„Danck der Nachfrage, Euer Majestät. Sehr gut geht es uns.“

Was hätten sie denn sonst noch sagen können zum König, dem Vater aller Untertanen, der so freundlich war und wie andere Menschen sprach?

„Habt ihr keine Forderung zu machen?“ fragte der König.

„Nein, Euer Majestät, gar nicht“, antworteten sie im Chorus. Der König lächelte, und sie lächelten zurück, und der König sagte, während er seine Sporen leicht klirren ließ:

„Aun, meine Lieben, dann Gott befohlen!“

Die sieben Bergleute wußten nicht, wie sie aus der Hofburg herausgekommen waren. Aber sie waren guter Stimmung, und ihre Augen leuchteten, und sie drängten, nach Hause zurückzufahren.

Zu Hause wurden sie von den Leuten umdrängt und gefragt:

„Was geschah? Berichtet doch! Was sagte er?“

George Klinko wartete, bis sie etwas ruhiger wurden. Dann sprach er:

„Ah, der König! Er ist ein guter Mann! Gottes Segen über ihn! Er ist uns ein treuer Vater!“

„Aber, was sagte er zu der Petition?“ fragte ein Naselweiser.

George Klinko wurde rotwend, denn er war höllisch blütig:

„Was denkt du dir denn wohl? Wie konnten wir ihn damit belästigen? Er ist ein freundlicher, alter Mann und liebt seine Wölter, und wir konnten ihn doch nicht mit der Petition belästigen! Wir werden es schon irgendwie einrichten, wir Bergleute!“

Und seine sechs Kameraden nickten mit den Köpfen und gaben ihre Zustimmung:

„Selbstverständlich konnten wir den König nicht mit unseren Sorgen belästigen!“